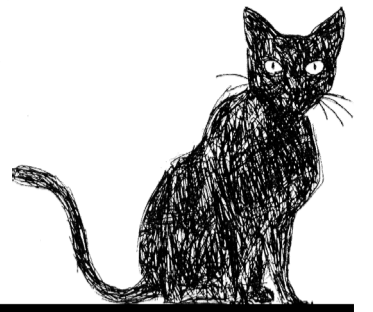




# Tacheles

kritisch · solidarisch · lokal



## Editorial

Hier ist sie, die zweite Ausgabe der Tacheles! Tausend Dank für euer positives Feedback, Kritik und Anregungen zur letzten Ausgabe – darüber haben wir uns tierisch gefreut und uns davon motivieren lassen, genau so viel Energie und Begeisterung in diese Ausgabe zu stecken. Und wie ihr seht: Wir sind größer geworden! Euch erwarten zwölf Seiten, prall gefüllt mit exquisiten Beiträgen. Vieles ist gleich geblieben, einiges hat sich geändert: Z.B. gibt es Buchrezensionen, einen Comic und außerdem die neuen Rubriken „Geschichte & Gegenwart“ und „Internationalismus“. Wie immer sind aber auch ein Haufen gut recherchierter Artikel, Interviews und Kommentare dabei.

Die Beiträge decken dieses Mal eine ganz schöne Bandbreite an lokalen und überregionalen Themen ab. Was leider ganz fehlt, ist ein Beitrag zu Umwelt und Klima – das wollen wir in der nächsten Ausgabe unbedingt nachholen!

Nach wie vor sind wir auf kleine und große Spenden angewiesen, um die Tacheles zu finanzieren. Die könnt ihr zum Beispiel beim Infoladen Aachen oder bald bei einer der neuen Verteilstationen (s. S. 12) abgeben! Also nehmet diese Tacheles und lesed sie gründlich, auf dass sie euch wohl bekommen möge – Bis zum nächsten Mal!

Zeitungskollektiv Tacheles Aachen



„We won't be quiet“ Demonstaktion am 17. Juni 2020. (Bild: wwbq)

## Black Lives Matter

Die Wut ist groß nach dem Mord an dem Afroamerikaner George Floyd durch vier Polizisten am 25. Mai 2020 in Minneapolis, USA. Die Tat wurde von Passant\*innen auf Video aufgezeichnet: Ein Weißer Polizist drückt über Minuten hinweg sein Knie gegen Floyds Hals. Dieser fleht wiederholt um Hilfe. Immer wieder sagt er „I can't breathe“ – „Ich kann nicht atmen“, bevor er das Bewusstsein verliert.

→ Fortsetzung auf Seite 2

## Was steckt drin?

Black Lives Matter: Interview mit den Organisator\*innen von „We won't be quiet“ → S. 2

Black Lives Matter: Interview mit Cristal • Buchrezension - Exit Racism → S. 3

Der Braune Sumpf der Behörden (Fortsetzung) • Infos zu rechten Netzwerken → S. 4

Geschichte & Gegenwart: Padover: „Von solchen Dingen habe ich keine Kenntnis“ → S. 5

Protestkultur in Aachen • Wir wollen uns lebendig (Fortsetzung) • Buchrezension: Sisters in Arms • „Aachener Bündnis für ein Ende der Gewalt“ stellt sich vor → S. 6

Kommentar zum Kommunalwahlkampf • Der Alltägliche Wahnsinn - Eine weitere linke Position zu Corona • Comic mit Cora → S. 7

Am Rande der Gesellschaft - Gespräch mit Anna, die seit fünf Jahren auf der Straße lebt → S. 8

Wohnungsnot während Corona. Was hat sich getan? • Verschwörungsideologische Veranstaltung im Eurogress → S. 9

Rojava - Demokratische Revolution im Mittleren Osten • Protestkultur (Fortsetzung) → S. 10

Von Fatshaming, geklauten Bewegungen und dem, was ihr dagegen tun könnt • Protestkultur (Fortsetzung) → S. 11

Sudoku • Horoskop • Mikeschs Tipps und Tricks im Arbeitsalltag • Über uns → S. 12

## Der braune Sumpf der Sicherheitsbehörden

### Rassismus und rechte Ideologie bei der Aachener Polizei

Im Februar diesen Jahres spielte sich vor der Aachener Synagoge eine befremdliche Situation ab: Zwei Polizeibeamte, die im Streifenwagen ihren Wachdienst vor der Synagoge abhielten, sendeten „Heil Hitler“- und „Sieg Heil“-Rufe über Funk weiter. Sie schauten anscheinend die Serie „Hunters“ und ihre Funkanlage war, angeblich aus Versehen, auf Dauerfunk eingestellt. In den darauf folgenden Ermittlungen wurde das Handy eines Beamten ausgewertet. In einer polizeiinternen Chatgruppe wurden verfassungsfeindliche Symbole, darunter Hakenkreuze und Hitler-Fotos, gepostet und dazu passend kommentiert. Gegen drei Polizist\*innen laufen nun Verfahren wegen Volksverhetzung und Verwendung verfassungsfeindlicher Symbole. Gegen die beiden Beamten, die es anscheinend unproblematisch fanden, besagte Serie zu schauen, läuft ein Disziplinarverfahren. Dirk Weinspach, der Aachener Polizeipräsident, sprach von einem „einmaligen Vorfall“, doch wir haben die Einzelfalltheorie satt.

Zwei Polizeibeamte, die im Streifenwagen ihren Wachdienst vor der Synagoge abhielten, sendeten „Heil Hitler“ und „Sieg Heil“ Rufe über Funk weiter.

Dass die Sicherheitsbehörden, von Bundeswehr über Verfassungsschutz bis hin zur Polizei, durchdrungen sind von rassistischem, antisemitischem und extrem rechtem Gedankengut ist nichts Neues. Sowohl in der Vergangenheit als auch in den letzten Monaten richtete sich sogar der Blick der Presse wieder auf den braunen Sumpf. Die Veröffentlichungen bezogen sich auf rechte Netzwerke innerhalb der Sicherheitsbehörden, auf Terrorzellen, bei denen Polizist\*in-

nen dabei waren, Verbindungen zwischen rechten Parteien und Organisationen (beispielsweise AfD, Identitäre Bewegung, Uniter), Informationsweitergabe, das Horten von Munition und vieles mehr. Die Übersicht zu behalten, fällt hierbei schwer. Die Liste ist endlos lang und erstreckt sich von bundesweit agierenden Strukturen bis hin zu lokalen Zusammenhängen. Es ist schnell ersichtlich, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt. Dies wurde schon bei der „Aufklärung“ des NSU deutlich und reicht zurück bis in die Nachkriegszeit. Damals wurden die grundlegenden Strukturen für die heutige Ausrichtung und Arbeitsweise der Sicherheitsbehörden gelegt. Das Versprechen der „Entnazifizierung“ nach der Kapitulation Nazi-Deutschlands wurde nie eingelöst. Zum Wiederaufbau wurden altgediente Nazi-Kader wiedereingesetzt. Dieses Vorgehen wurde, genau wie die durch sie eingebrachten Ideologien und Traditionen, nie aufgearbeitet.

Sowohl in der Vergangenheit als auch in den letzten Monaten richtete sich sogar der Blick der Presse wieder auf den braunen Sumpf.

Auch in Aachen ist es nicht das erste Mal, dass die Polizei Schlagzeilen macht. Schon 2014 erregte hier eine Gruppe von Polizeischülern Aufsehen. Sie verbreiteten extrem rechte Inhalte und mobbten eine Mitschülerin rassistisch. Nur zwei der Polizeischüler wurden suspendiert, die anderen sechs wurden als „Mitläufer“ bezeichnet und konnten ihre Ausbildung fortsetzen. Da lässt sich wieder mal erkennen, dass lückenlose Aufklärung innerhalb der eigenen Reihen keinen hohen Stellenwert hat.

→ Fortsetzung auf Seite 4

## Wir wollen uns lebendig!

### Schwangerschaftsabbruch raus aus dem Strafgesetzbuch!

Geburtenkontrolle, wie die Abtreibung, ist in unterschiedlichen Formen kein modernes Phänomen der kapitalistischen Gesellschaft. Bereits zur Zeit des mittelalterlichen Feudalismus versuchten Frauen\* die Zahl der Geburten zu kontrollieren. Jedoch änderten sich die Mittel und der Umgang mit dem Phänomen der Geburtenkontrolle. War es im Mittelalter gesellschaftlich akzeptiert die Anzahl der Geburten in einem Haushalt zu regulieren, so änderte sich diese Akzeptanz mit dem Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Es wurden Gesetze erlassen, die jegliche Form der Geburtenkontrolle unter schwere Strafe, wie die Todesstrafe, stellten und Kontrollinstanzen eingerichtet, die bis in das Schlafzimmer der Schwangeren eindringen.

Abtreibung ist auch heute noch im Strafgesetzbuch verankert.

Mit den §§ 218 und 219a ist Abtreibung auch heute noch im Strafgesetzbuch verankert. § 218 besagt, dass ein Schwangerschaftsabbruch zunächst illegal ist und mit einer Haftstrafe bis zu drei Jahren oder einer Geldstrafe bestraft werden kann. Dies gilt für Ärzt\*innen, die die Abtreibung durchführen, als auch für die Schwangere. In Deutschland sind folglich Abtreibungen nicht legal, sondern nur unter gewissen Bedingungen straffrei: Die Befruchtung darf nicht länger als zwölf Wochen zurückliegen, es muss eine gesetzlich vorgeschriebene Beratung bei einer Schwangerschaftskonfliktberatung, wie profamilia, gemacht und ein Beratungsschein attestiert werden, der Abbruch darf erst vier Tage nachdem Abschluss der Beratung erfolgen und muss von einer Ärztin oder einem Arzt durchgeführt werden. Da ein Schwangerschaftsabbruch durch die Gesetzgebung nicht als legitime medizinische Versorgung anerkannt ist,

→ Fortsetzung auf Seite 6



Forderung zur Aktion letztes Jahr am 28. September zum Tag für sichere Abtreibungen. (Bild: Bündnis für ein Ende der Gewalt)

→ Fortsetzung von Seite 1: Black Lives Matter

Als Reaktion auf den Mord kam es in Minneapolis und vielen anderen US-Städten in den Folgetagen zu massiven Protesten unter dem Motto „Black Lives Matter“ (BLM). Die BLM-Bewegung macht auf das Problem tödlicher rassistischer Polizeigewalt aufmerksam und hat seit 2013 gegen viele weitere Todesfälle anderer Black und People of Colour (BPOC) durch die Polizei demonstriert. Das Spektrum der Proteste reicht dabei von friedlichen Demonstrationen bis zu Riots, Plünderungen und dem Anzünden örtli-

cher Polizeireviere. Der Staat reagierte vielfach mit Härte. In manchen Städten wurden nächtliche Ausgangssperren verhängt und die Nationalgarde eingesetzt. Doch an einigen Stellen konnte der Druck der Straße auch Positives anstoßen: Mehrere Bundesstaaten untersagten Polizist\*innen den Einsatz des Würgegriffs, von Tränengas und Gummigeschossen. In Minneapolis beschloss der Stadtrat die Auflösung der lokalen Polizeibehörde – diese sei nicht mehr reformierbar. Und nicht nur in den USA wurde das Thema ras-

sistischer Polizeigewalt auf die Agenda gesetzt. Weltweit protestierten Menschen gegen rassistische Ungerechtigkeit. In Bristol, Großbritannien, wurde im Zuge der Proteste die Statue eines Sklavenhändlers vom Sockel gestürzt und ins Hafenbecken geworfen. Die BLM-Bewegung regte dabei auch die Diskussion über rassistische Ungleichbehandlung im Alltag, in der Sprache und in der Geschichtsschreibung an. Auch in Deutschland organisierten sich viele Schwarze Menschen, um gegen anhaltende Diskriminierung und Rassismus zu demonstrieren.

In zahlreichen deutschen Städten versammelten sich Tausende zu großen Demonstrationen. Diese waren überwiegend friedlich, abgesehen von Polizeigewalt, von der Demonstrierende aus Berlin und Hamburg berichteten. Auch in Aachen gab es unter dem Motto „Black Lives Matter“ bzw. „We won't be quiet“ Demonstrationen. Wir haben als Redaktionskollektiv festgestellt, dass wir fürchterlich Weiß sind, und wollen deshalb zum Thema Rassismus Betroffene zu Wort kommen lassen.

## „Guck mal, wie viele Nationalitäten zusammen tanzen können“

**Wir haben uns Ende August mit den Organisator\*innen der „We won't be quiet“-Veranstaltungen in Aachen getroffen: Can, Reymond, Züleyha, Jena, Brian und Elisa haben die antirassistischen Demos organisiert.**

**Tacheles: Der Mord an George Floyd, das war der Anlass für eure erste Demo, oder?**

**Züleyha:** Ja, als das mit George Floyd rauf und runter in den Medien kam, hab ich überlegt, was kannst du machen? Du musst auch in Deutschland irgendwas machen. Weil das Rassismusthema einfach immer stärker wird. Nicht nur die „Black-Szene“ ist betroffen, auch Muslime oder allgemein Farbige, die nicht Weiß sind. Ich begegne dem selbst auch oft. Jedes Mal die Frage: „Woher kommen Sie? Sind Sie Griechin? Woher kommt der Name? Sie sind aber viel zu dunkel für ne Türkin.“ Also ich hab mich hingeworfen, hab alle Themen über die Demo rausgesucht. Was man dafür beantragen muss, was man dafür organisieren muss. Und dann hab ich meine Jungs angerufen. Eineinhalb bis zwei Wochen später haben wir sie dann gestartet.

**Tacheles: Der Aufhänger für eure Demo war also George Floyd und die Proteste in den USA. Seht ihr ein strukturelles Problem mit Rassismus auch in Deutschland?**

**Züleyha:** Wir sind auf die „Black Lives Matter“-Schiene gegangen, weil wir unsere Anteilnahme an den Protesten in Amerika zeigen wollten. Aber es war von vorneherein klar, bei „We won't be quiet“ geht es um noch mehr. Uns war wichtig, dass das den Grundbegriff „Antirassismus“ bekommt. Also dass wir gegen Rassismus ankämpfen, weil es gerade in Deutschland mehrere Kulturen betrifft.

**Brian:** Wir sind alle ziemlich bunt. Ich glaube, jeder von uns hat ne Story dazu zu erzählen. Ich sehe mich mit meiner Hautfarbe in vielen Sachen benachteiligt. Oder hab das Gefühl, ich muss mehr machen als andere, damit ich irgendwie akzeptiert werde. Es ist vielleicht in nem anderem Maße als in den USA, aber systemisch ist es auf jeden Fall.

**Jena:** Ich würde noch nicht mal sagen, dass es in nem anderen Maße ist. Hier ist die Aufmerksamkeit noch nicht so groß. In Deutschland hat man mehrere Minderheiten oder ethnische Gruppen, die auf verschiedenste Weisen unterdrückt werden, und man hat nicht diese ganzheitliche Bewegung wie mit Black Lives Matter, aber Probleme hat jeder. Bei mir hat es schon in der Grundschule angefangen, als die Frage war, auf welche Schule man weitergeht. Da kamen Argumente von wegen: „Du wächst zweisprachig auf, das ist ne doppelte Belastung, das schaffste nicht.“

**Can:** Ich persönlich bin aufmerksam geworden, weil mir aufgefallen ist, dass ich viel zu viel Rassismus anfangs hinzunehmen. Das heißt, es passiert und ich denke mir – ach, schon wieder. Man schluckt's einfach runter und die Sache ist gegessen. Das, was die Leute da über mich sagen oder was da manchmal für Kommentare fallen, das geht eigentlich gar nicht, ich muss das auch gar nicht akzeptieren, ganz im Gegenteil, ich will jetzt aktiv werden. Ich selber hab schon Probleme mit der Polizei gehabt und auch da war so für mich der Punkt: Ey nimm's einfach hin, du kannst ja eh nix machen gegen die Polizei. Ich hab schon versucht, Polizisten anzuzeigen, es hat nichts gebracht, die Anzeige wird nicht aufgenommen. Was da fehlt, ist eine neue Instanz, die auch die Polizisten kontrolliert.

**Tacheles: Ihr seid jetzt aktiv geworden. Und wie war's, wie fandet ihr denn eure Demos?**

**Jena:** Zur ersten Demo, von der Teilnehmerzahl waren wir im ersten Moment super überfordert, weil wir das gar nicht erwartet hatten. Es waren über 1000 Leute da. Es lief trotzdem nach unseren Vorstellungen, von den Rednern her, von der kurzen Tanzeinlage. Auch die Reso-

nanz, die wir bekommen haben, - die war einfach genial. Weil's halt auch ein kritisches Thema ist in Deutschland, weil es nicht immer so direkt angesprochen wird. Hier hat man ja auch oft das Gefühl, der Rassismus wird kleingesprochen oder unter der Hand gehalten.

**Tacheles: Du meinst gerade, dass Rassismus etwas ist, was in Deutschland unter der Hand gehalten wird. Warum wird das Thema nicht besser besprochen?**

**Jena:** Man muss immer dazu sagen, dass man in Deutschland eine ganz andere Geschichte mit der Sache hat, wir haben die ganze Geschichte des Nationalsozialismus, das Thema Rassismus hat einen ekelhaften Beigeschmack. Dadurch entsteht ein Narrativ, dass es Rassismus hier gar nicht gibt, das wurde damals abgeschafft. Aber dann wechselt man abends, wenn einem jemand mit einer dunkleren Hautfarbe auf der Straße entgegen kommt, doch die Straßenseite, weil man plötzlich Angst bekommen hat und gibt damit der anderen Person ein unwohles Gefühl.

**Can:** Das wird ja hauptsächlich auch durch Medien bedingt. In den Medien landen die Negativbeispiele und wir wollen mit unseren Demos das Gegenteil zeigen. Guck mal, wie viele Nationalitäten zusammen tanzen können, guck mal, uns ist egal ob du lesbisch oder schwul bist, Mensch ist Mensch.

**Tacheles: Aber neben dem positiven Bild ist es doch auch wichtig zu sagen, was scheiße läuft, oder? Und den Finger in die Wunde zu legen, wenn aus rassistischen Motiven Menschen ermordet werden.**

**Reymond:** Unsere Sicht ist, dass es nicht unbedingt unsere Aufgabe ist, auf die Scheiße aufmerksam zu machen, weil das wird schon oft genug gemacht. Medien machen das, als das mit Georg Floyd war hat man das ja überall auf Instagram gesehen und dann haben wir gesagt, dass wir auch etwas Gutes sehen wollen.

**Can:** Es ist ja völlig in Ordnung, sauer zu sein wenn so etwas passiert. Gerade ist ja wieder in den USA in Wisconsin ein Schwarzer Familienvater, Jacob Blake, neben seinen Kindern sieben Mal in den Rücken geschossen worden. Seine Kinder sehen so etwas und sind ihr Leben lang traumatisiert. Ich sehe so etwas und bin unfassbar sauer. Dieses Gefühl ist natürlich, aber die Frage ist, wie können wir dagegen vorgehen? Unserer Meinung nach ist die beste Möglichkeit, unsere Wut Anderen verständlich zu machen, sodass sie das nachvollziehen und wir gemeinsam an dem Problem arbeiten können.

**Tacheles: Nervt es euch denn nicht manchmal, dass man dabei immer so vorsichtig und verständnisvoll vorgehen muss? Gerade bei Menschen, die keinen Plan davon haben, wie es sich anfühlt, Rassismus zu erfahren, und diese Wut nicht verstehen?**

**Reymond:** Ich find es gar nicht so schlimm, einer Person die Problematiken zu erklären, weil dann ist es ja eine Person, die glücklicherweise bisher keinem oder nicht so viel Rassismus begegnet ist. Wenn ich jetzt jemandem erklären muss, warum es schlimm ist, irgendetwas zu meiner Hautfarbe zu fragen wie: „Warum sind deine Handflächen weiß?“, dann ist das vielleicht jemand, dem das bisher einfach nicht bewusst war und dann kann man das in einem gewissen Ton sagen.

**Can:** Wenn ich gefragt werde: „Hä, als ob du in den Club nicht reinkommst?“, dann denk ich mir auch im ersten Moment: Ist ja schön und gut, dass du so von dieser Welt denkst, aber die Realität sieht anders aus. Wenn ich auf meine Vergangenheit schaue, nimmt einen das extrem mit. Ich weiß genau, wie oft ich im Bett lag und wegen irgendwelchen Sprüchen geweint habe. Und ich war 12 oder 11 Jahre alt, dass das ir-

gendwas im Kopf kaputt macht, ist auch klar. Aber das Wichtige ist am Ende des Tages aufzustehen und den Mund aufzumachen und dann dagegen vorzugehen! Gerade damit meine kleine Schwester nicht mit 12 Jahren im Bett liegt und weint. Das will ich nicht und dafür gebe ich mir auch die Mühe, ruhig zu bleiben.

**Brian:** Was wir hier sagen, funktioniert für uns, aber es funktioniert auch nicht für jeden und letztendlich wird es nicht jeder so umsetzen. Aber wenn zum Beispiel ich persönlich sauer werde - und ich werde ja auch sauer - dann ziehe ich mich zurück und schaue, dass ich mich beruhige. Das Schlimmste ist wirklich, wie sauer ich werde, weil ich mich selbst in diesen Situationen sehe, in denen Schwarze nicht korrekt behandelt werden. Generell schließe ich aber auch nicht aus, dass Leute auf Gewalt zurückgreifen werden. Ich will nicht sagen, dass das gut ist, denn Gewalt ist keine Lösung, aber manche Leute brauchen andere Methoden, um die Probleme zu verstehen.

**Tacheles: Uns ist aufgefallen, dass ihr euch öffentlich von „politischen“ Sachen abgrenzt. Was meint ihr damit, wenn ihr sagt, dass ihr unpolitisch seid?**

**Reymond:** Wir wissen, dass das Thema recht politisch ist. Klar, wir kämpfen gegen Rassismus an. Was wir sagen wollen, ist: Wir treten diesen Kampf als Menschen an und gehören nicht irgendeiner Partei an.

**Tacheles: Ihr habt viel gesagt, dass ihr aufklären wollt und Verantwortung bei einzelnen Individuen seht. Gibt es für euch darüber hin-**

**aus noch ne andere Möglichkeit, das Problem des strukturellen Rassismus zu bekämpfen?**

**Züleyha:** Die Aufklärung kommt tatsächlich an. Auf meiner Arbeit hab ich schon mit vielen geredet. Weil oft diese Fragen kommen: „Sie sind aber hier geboren? Wie lang sprechen Sie schon Deutsch?“ Und wenn die Leute rausgehen, wenn man sich ne halbe Stunde unterhalten hat, dann hört man schon: „Oh, so hab ich das nie gesehen.“ Oder aber es kommt direkt diese Argumentation: „Oh, ich hab auch türkische Nachbarn, die sind alle ganz nett.“ – Ja, wie sollen sie denn sonst sein?! Die sehen das selbst nicht, die wollen sagen, dass sie gar kein Problem damit haben. Da hab ich dann oft gesagt, dass das aber trotzdem verletzend ist und man darauf achten sollte - weil nem Deutschen würd man das auch nicht sagen: „Ich hab nen netten deutschen Nachbarn.“ Das strukturelle Problem, zum Beispiel in der Polizei, stell ich mir schwieriger vor.

**Reymond:** Klar, wir versuchen Einzelpersonen zu packen, aber wir sehen auch unsere Grenzen, wo wir sagen, wir können die Strukturen nicht ändern. Das Rassismusproblem ist nichts, was von heute auf morgen entstanden ist, das hat Jahrhunderte gedauert und dementsprechend lange wird es auch dauern, das zu lösen!

**Tacheles: Wie geht's weiter bei euch? Was ist eure Aussicht?**

**Brian:** Grundsätzlich sind wir uns einig, dass wir größer werden wollen. Dass wir so bestehen bleiben gegen Rassismus, dass wir mehr Aufmerksamkeit auf das Thema lenken.



„We won't be quiet“ Demo am 17. Juni 2020. (Bild: wwbq)

## „Ein Traum wäre, wenn sich Leute ungefragt mit ihrem White Privilege auseinandersetzen würden“

**Wir haben uns Anfang August mit Cristal Waters (Name von der Redaktion geändert) getroffen und mit ihr über die Proteste, eigene Rassismuserfahrungen und Defizite der linken Szene gesprochen.**

**Tacheles: Hallo Cristal, kannst du dich kurz vorstellen?**

**Cristal:** Ich bin Cristal Waters, Mitte 20, links und ich bin Schwarz. Ich bin Antikapitalistin, Feministin und (nicht so viel wie ich es gerne wäre) auch Antirassistin. Ich bin aus einer deutschen Kleinstadt und dort hauptsächlich feministisch in einer Gruppe aktiv.

**Tacheles: Was ist dir bei deinem politischen Selbstverständnis besonders wichtig?**

**Cristal:** Antikapitalismus natürlich und daraus folgt mega viel: Feminismus und Antirassismus etc. Es ist voll die lange Liste von Sachen, für die ich mich versuche einzusetzen, weil Kapitalismus einfach so viele Diskriminierungsformen erzeugt und unterstützt.

**Tacheles: Und welche Diskriminierungsformen betreffen dich persönlich?**

**Cristal:** Rassismus - weil ich bin Schwarz. Sexismus - weil ich bin eine Frau. Homophobie - weil ich bin pan i. Und wahrscheinlich noch Klassismus.

**Tacheles: Haben deine persönlichen Erfahrungen mit der Gesellschaft deinen Aktivismus geprägt?**

**Cristal:** Ja voll. Mein Aktivismus hat mir geholfen, bei vielen Problemen zu sehen, dass es nicht meine Schuld ist, sondern dass ich Diskriminierung erfahre. Durch meinen Aktivismus habe ich viel Wut, die ich vorher auf mich hatte, kanalisieren und verstehen können. Aber es ist auch frustrierend, wenn man dann politisch aktiv ist und diese ganzen Diskriminierungsmuster in den eigenen Kreisen wieder erlebt.

**Tacheles: Also Unterdrückungsmuster finden sich auch in der linken „Blase“ wieder? Hast du Beispiele?**

**Cristal:** Ja, es gibt viel toxische Männlichkeit, was ich auf den Plena merke. Ich geh auch nicht mehr auf reguläre Plena mit Weißen Cis-Männern, weil ich mir das nicht mehr geben will. Das Redeverhalten, dieses in den Vordergrund drängen, dass ich mich gar nicht mehr in der Lage sehe, Sachen durchzuziehen, weil auch voll oft unterbrochen wird und mensch so daran gehindert wird, Argumente einzubringen. Bei Rassismus in dem Punkt, dass es in Gruppen und Treffen immer wieder Situationen gibt, wo ich mich nicht bedacht fühle, weil ich Rassismus erfahre im Gegensatz zu anderen. Und ich muss das dann selbst ansprechen, sonst bleibt es halt so. Und wenn ich es anspreche, heißt das ja nicht gleich, dass das Problem gelöst ist.

**Tacheles: Wie ist denn da so die Bandbreite an Stereotypen, auch in der linken Szene?**

**Cristal:** Ich glaube, es ist halt auch so viel „positiver“ Rassismus da. Weil Menschen Schiss davor haben, rassistisch zu sein. Dass sie dann nett zu dir sein wollen oder bestimmte Erwartungen an dich haben, auf der Basis, dass du BPOC bist.

**Tacheles: Hast du das Gefühl, es müsste mehr nachgefragt werden, was das Thema Rassismuserfahrung angeht, oder bräuchte es im Gegenteil weniger Fokus auf dich und mehr Eigeninitiative?**

**Cristal:** Also ich hab keinen Bock, allen immer den Arsch hinterherzutragen und die gleichen Diskussionen 500 Mal zu führen, nur weil ich der einzige Schwarze Mensch in dem Umfeld bin. Es ist voll schwierig, diese Unterhaltungen zu führen und geduldig mit den Menschen zu sein, wenn mir das vorkommt, als ob alle Weißen Menschen die gleichen Sätze auswendig gelernt haben und ich muss dann warten, bis sie die Sätze fertig sagen, die ich immer wieder höre, um dann die Argumente zu bringen, die

ich immer wieder bringe.

**Tacheles: Also für dich ist es schwierig, dass du für viele Leute immer der einzige Referenzpunkt bist. Woran glaubst du, liegt es, dass wir so Weiß sind in der „linken Szene“?**

**Cristal:** Die linke Szene ist ja auf viele Arten exklusiv. Das liegt bestimmt daran, wie Aktivismus gemacht wird. Für wen dieser Aktivismus zugänglich ist, wer dabei aktiv mitbedacht wird. Wenn ne Aktion geplant wird, dann wird die grundsätzlich meistens für Weiße Menschen, für körperlich fitte Menschen und oft genug nur für Cis-Dudes durchdacht. Außerdem fehlt häufig der Wille, die eigenen Problematiken mit Rassismus, Sexismus und anderen Unterdrückungsformen zu hinterfragen, weil man seine schöne Blase nicht trüben will. Aber diese Strukturen ziehen sich auch in die Blasen rein und da muss von uns allen dran gearbeitet werden, sonst bleiben diese Blasen einfach super exklusiv!

**Tacheles: Reagieren grade beim Wort Rassismus viele Leute so nach dem Motto: „Ich kann gar nicht rassistisch sein“?**

**Cristal:** Ja, das Problem ist auch einfach, dass, sobald man Leute auf rassistisches Verhalten aufmerksam macht, sie das gleich als „Ich bin ein Rassist“ lesen und dann kommen viele Menschen in eine Abwehrhaltung.

**Tacheles: Was braucht es für einen besseren Umgang?**

**Cristal:** Ein Traum wäre, wenn Menschen sich ungefragt und ohne Vorfälle mit ihrem White Privilege auseinandersetzen. Wenn sich darum ordentlich gekümmert wird, wenn dafür genauso Vortragende angekarrt und bezahlt werden. Es fehlt einfach Eigeninitiative von der Weißen Seite. Und natürlich müssen wir das Scheißsystem bekämpfen, aber zu viele Leute sehen das nur als: Hier ne krasse Demo, da ne krasse direkte Aktion, anstatt daran zu arbeiten, dass wir nicht mehr so ein exklusiver Haufen sind.

**Tacheles: Und glaubst du, um nicht so exklusiv zu sein, muss man sich vielleicht mit seinen radikalen, z. B. antikapitalistischen Forderungen mehr zurückhalten?**

**Cristal:** Ich find das ne richtige Scheißidee. Der Fokus sollte darauf liegen, diese radikaleren Ideen zugänglicher und verständlicher zu machen. Es ist Schwachsinn, antikapitalistische Inhalte zurückzuziehen, weil alles so eng miteinander verwoben ist. In dem kapitalistischen System wurden Strukturen aufgebaut, die von Beginn an rassistisch waren. Es basiert darauf, dass es unterdrückte Personengruppen gibt. Man kann Rassismus nicht bekämpfen, wenn man keinen Kapitalismus bekämpft.

**Tacheles: Zu den jüngsten Protesten gegen Rassismus: Wie hast du diese nach dem Tod von George Floyd wahrgenommen? Wie fandest du, dass das Thema auf einmal so präsent war?**

**Cristal:** Ich find's natürlich gut, dass sich viel mehr Menschen mit strukturellem Rassismus auseinandersetzen, aber dass sich Menschen jetzt erst Gedanken darüber machen, wie es Betroffenen damit geht, ist traurig. Es ist nicht das erste Mal, dass es Aufstände gibt. Es dauert eine Weile, bis viele Menschen Bescheid wissen. Und trotzdem. Wenn du jetzt den Namen Oury Jalloh sagst, dann kennen den auch nicht mehr so viele Leute wie zu dem Zeitpunkt, zu dem der Mord aktuell war.

**Tacheles: In den USA waren die Proteste ja sehr wütend, es gab Riots, Polizeireviere haben gebrannt. In Deutschland lief das ja weitestgehend friedlicher ab. Du warst während der Zeit in Aachen und hast die Proteste hier miterlebt. Wie war das für dich?**

**Cristal:** Ich war zuerst auf der Kundgebung von der Linken am Hauptbahnhof. Ich war auf alle Fälle ein bisschen überfordert, weil so viele Menschen da waren. Und mit dem Sicherheits-

abstand wegen Corona war das eine schwierige Situation, aber ich fand's empowernd zu sehen, dass so viele Schwarze Menschen aus Aachen da waren und zu merken, dass ich da nicht alleine bin.

**Tacheles: Dann gab es ja noch die Demo unter dem Motto „We won't be quiet“. Wie hast du die erlebt?**

**Cristal:** Ja, da war ich zuerst skeptisch, weil sie als unpolitisch angekündigt wurde und Antirassismus einfach nicht unpolitisch ist. Ich bin angekommen und fand's cool, dass so viele Leute da waren. Dann sind wir losgegangen und es wurden Sprüche gerufen, angefangen mit „Black Lives Matter“. Dann kam „no justice, no peace“, aber ohne bekannte Endung („fight the police“) und das war merkwürdig für mich, weil es ja um Polizeigewalt ging.

**Tacheles: Du hattest das Gefühl, da fehlt etwas?**

**Cristal:** Ja, und ich fand's cool, dass so viele Menschen Rassismus wahrnehmen und da waren, aber das systematische Problem wurde nicht gesehen und außer den beiden Sprüchen wurde nicht wirklich Anderes gerufen. Die Initiative hinter der Organisation der Demo fand ich gut! Wir hatten aber Aufmerksamkeit und wir hätten die Möglichkeit gehabt zu sagen, dass das ein strukturelles Problem ist, dass so viele Menschen davon betroffen sind, dass es intersektionale Betroffenheit gibt und das war verschwendetes Potential, ich war so wütend.

**Tacheles: Was hat dich so wütend gemacht?**

**Cristal:** Wie gesagt, ich fand ja viel gut an der Demo. Aber der erste Redebeitrag hat mich dann richtig wütend gemacht. Es war ein Mindset Coach und diese Person hat dann angefangen zu sagen, schließt mal eure Augen, vergesst, wie ihr aussieht und vergesst, dass Rassismus existiert. Aber einfach zu vergessen, dass es Rassismus gibt, der strukturell dein Leben die ganze Zeit beeinflusst, deine Persönlichkeit formt und dich dazu bringt, über Sachen nachzudenken, über die eine weiße Person niemals nachdenken muss, ist für mich unmöglich. Meine Rassismuserfahrungen sind einfach ein Teil von mir. Ich finde, das ist ein Problem, das super viele Menschen Farbenblindheit nennen. Die sagen: „Ich sehe nicht, dass du Schwarz bist“ - aber das heißt einfach auch, dass Menschen nicht sehen, dass ich Diskriminierung erfahre und dann ist es schwierig, Menschen davon zu überzeugen, mit mir dagegen zu kämpfen.

**Tacheles: Möchtest du sonst noch etwas sagen, das dir wichtig ist?**

**Cristal:** Vielleicht noch ein paar Worte zu Intersektionalität im Aktivismus, also wenn du eine Person bist, die von mehreren Diskriminierungsformen betroffen ist, z. B. von Rassismus und Transphobie. Weil manche Menschen mehrfach Betroffene in ihren Aktivismus nicht aktiv mit einbeziehen. Und nur wenn wir alle zusammen arbeiten, können wir etwas verändern.



Buchcover exit Racism. (Bild: Unrast Verlag)

### Buchrezension

## exit Racism: „Rassismuskritisch denken lernen“

Ein Zitat der Autorin Tupoka Ogette, welches man sich beim Lesen ihres Buches exit Racism zu Herzen nehmen sollte. Ihre Arbeit richtet sich explizit an weiße Personen und der Untertitel „rassismuskritisch denken lernen“ fasst das Ziel des Buches gut zusammen. Ihre langjährige Erfahrung als Anti-Diskriminierungstrainerin und die damit einhergehende Expertise bringt Tupoka Ogette in ihr Werk ein.

Die Autorin geleitet die Leser\*innen äußerst geduldig durch einen Prozess weißer Selbstreflexion und führt sie an das Thema Rassismus heran. Gestaltet ist das Buch als „Mitmach-Lektüre“, sodass nach jedem thematischen Kapitel Anregungen und Denkanstöße an die\*den Leser\*in bereitgestellt werden. Zudem werden Logbucheinträge weißer Personen zitiert, die zuvor ein Seminar bei der Autorin belegt haben. Insgesamt hilft der interaktive Teil des Buches – solange man ihn ernsthaft und ehrlich bearbeitet – dabei, die eigenen Gedanken zu ordnen sowie sich selbst immer ein Stück weiter zu hinterfragen. Die Logbucheinträge unterstützen die eigene Auseinandersetzung mit Rassismus, indem Erfahrungen anderer weißer Menschen, die sich in diesem Denkprozess befinden, geteilt werden.

### Jetzt liegt es in der Verantwortung eines\*r jeden, sich mit dem Thema Rassismus zu beschäftigen und sich selbst Wissen anzueignen.

Das Buch ist gut lesbar geschrieben und somit für viele Menschen zugänglich. Mit der Metapher des „Happylands“ beschreibt Ogette sehr nachvollziehbar „den Zustand, in dem weiße Menschen leben, bevor sie sich aktiv und bewusst mit Rassismus beschäftigen“.

Generell schafft es die Autorin, Sachverhalte, die in akademischen Kontexten in schwierigster Weise umschrieben werden, auf verständliche Art und Weise zu erklären. So wird beim Lesen der konstruktive und strukturelle Charakter von Rassismus deutlich.

Zudem werden historische Hintergründe dargestellt. Ein weiterer zentraler Aspekt, der im Laufe des Buches immer wieder thematisiert wird, ist die unterbewusste Verinnerlichung rassistischer Handlungs- und Denkmuster. Es wird deutlich, dass Rassismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, das vor allem weiße Menschen ständig internalisieren und reproduzieren.

### Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass eine Schwarze Person die Mühe auf sich nimmt, mir als weißer Person mein eigenes rassistisches Verhalten zu erklären.

Die Perspektive Schwarzer Menschen wird mir, als weißer Leserin, durch Ogettes Buch nähergebracht. An dieser Stelle möchte ich mich für dieses Buch bedanken, da es keine Selbstverständlichkeit ist, dass eine Schwarze Person die Mühe auf sich nimmt, mir als weißer Person mein eigenes rassistisches Verhalten zu erklären und aufzuzeigen. Ich denke, jede weiße Person sollte die Chance nutzen, die uns Tupoka Ogette hier bietet. Ihr Buch serviert uns eine Auseinandersetzung mit Rassismus auf dem Silbertablett. Wir müssen nur zugreifen und lesen.

Ich halte exit Racism definitiv für empfehlenswert und sehe eine Relevanz darin, ehrlich zu sich zu sein, Handlungs- und Denkmuster zu hinterfragen und daran zu arbeiten, diese zu verändern. Natürlich ist das Buch nur ein kleiner Schritt in Richtung rassismuskritisches Denken. Es bietet allerdings einen sehr guten Startpunkt für eine aktive Auseinandersetzung mit Rassismus, die tagtäglich weitergeführt werden sollte. Dazu enthält das Buch weiteres Material, wie Lektüre- und Videotipps, mit denen man sich weiterbilden kann. Die Ausrede, es gäbe keine Informationsquellen, zählt nun weniger denn je. Jetzt liegt es in der Verantwortung eines\*r jeden, sich mit dem Thema Rassismus zu beschäftigen und sich selbst Wissen anzueignen.

Gastbeitrag von Nora

Tupoka Ogette: exit RACISM - rassismuskritisch denken lernen, 8. Auflage, Münster 2019, ISBN 978-3-89771-230-0.

<sup>1</sup> „Weiß“ und „Schwarz“ werden in diesem Interview groß geschrieben, um zu zeigen, dass nicht nur die Hautfarbe, sondern vor allem eine gesellschaftlich konstruierte Kategorie gemeint ist. „Weißsein“ soll hierbei die Privilegien und die Machtposition von nicht rassistisch diskriminierten Personen kennzeichnen. „Schwarz“ hebt gemeinsame Diskriminierungserfahrungen hervor und zeigt gleichzeitig die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit unterdrückter Gruppen auf. <sup>2</sup> Pansexualität oder Omnisexualität ist eine sexuelle Orientierung, bei der Personen in ihrem Begehren keine Vorauswahl nach Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität treffen. <sup>3</sup> Klassismus bezeichnet Vorurteile oder Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft oder der sozialen Position und richtet sich überwiegend gegen Angehörige einer „niedrigeren“ sozialen Klasse. <sup>4</sup> Ein Cis-Mann ist eine Person, die bei der Geburt dem männlichen Geschlecht zugewiesen wurde und sich auch als Mann identifiziert.

→ Fortsetzung von Seite 1: Der braune Sumpf der Sicherheitsbehörden

Doch damit nicht genug, bekannt sind auch Verbindungen zu rechten Organisationen und Parteien. Im selben Jahr, also 2014, wurde der Aachener Hauptkommissar Wolfgang Palm aus dem Dienst entlassen. Grund dafür war seine Mitgliedschaft bei der rechtspopulistischen „Bürgerbewegung Pro-NRW“. Nach mehreren Gerichtsverfahren wurde ihm der Beamtenstatus entzogen. Er sitzt heute noch, zusammen mit Markus Mohr von der AfD, im Stadtrat. Beide sind Gründungsmitglieder der „Allianz für Aachen“.

Weitere Mitglieder der AfD sind der Bundespolizist Markus Matzerath und die Sachbearbeiterin der Aachener Staatsanwaltschaft Mara Lux.

Richtet man den Blick auf ganz NRW, sticht einem die aufgeflogene, extrem rechte Terrorzelle aus Hamm ins Auge. Dieser gehörte auch Thorsten W. an, ein Verwaltungsmitarbeiter der Polizei Hamm. Die Zelle plante Anschläge auf Politiker\*innen, Muslime und Muslima und Asylsuchende. Der Angriff auf sechs Moscheen im Raum Augsburg war anscheinend gut vorbereitet. Bei Razzien wurden eine schussbereite 9-Millimeter-Pistole, selbst gebaute Handgranaten, eine Armbrust, Äxte, Morgensterne und zahlreiche Messer sichergestellt.

Thorsten W. fiel schon vor zehn Jahren durch eindeutige Merkmale einer rechten Gesinnung auf. Er las die neurechte Zeitschrift „Junge Freiheit“, auf seinem Balkon wehte eine Reichskriegsflagge und er trug Klamotten der ein-

schlägigen Neo-Nazi-Marke „Thor Steinar“. Es folgte das selbe Spiel wie sonst: Die Polizei reagierte mit internen Maßnahmen, es kam zu einem Gespräch mit der Anordnung der politischen Mäßigung. Es wurden keine Disziplinarmaßnahmen ergriffen oder Strafanträge gestellt, die Öffentlichkeit wurde nicht informiert. Besonders, dass Thorsten W. in der Abteilung für „waffenrechtliche Erlaubnisse“ arbeitete, hinterlässt einen bitteren Beigeschmack. Zurzeit werden tausende Akten überprüft, um herauszufinden, ob und an wen er Waffenscheine erteilt hat.

**Die politische Orientierung von Polizist\*innen [...] zeigt eine klar rechte Tendenz, von Konservativen bis hin zu Nazis und Rassist\*innen ist alles dabei.**

Die Reaktion der Landespolitik beschränkte sich auf den Einsatz von sogenannten Extremismusbeauftragten. Diese sollen als interne Ansprechpersonen für Polizist\*innen dienen.

Die Stellen werden von Beamt\*innen besetzt, die sich freiwillig gemeldet und an einer Fortbildung teilgenommen haben.

Es handelt sich wieder einmal um reine Symbolpolitik. Wenn Beamt\*innen auffällig werden durch rassistische Äußerungen, rechtes Gedankengut, eindeutige Merkmale einer rechten oder antisemitischen Gesinnung, wird darüber – wenn überhaupt – weiterhin nur hinter geschlossenen Türen geredet. Von Unabhängigkeit



Synagoge in Aachen mit „Polizeischutz“. (Symbolbild/Fotomontage)

scheint das Innenministerium noch nie etwas gehört zu haben. Außerdem wird das eigentliche Problem nicht klar benannt. Die politische Orientierung von Polizist\*innen deckt nicht das gesamte politische Spektrum ab, sondern zeigt eine klar rechte Tendenz. Von Konservativen bis hin zu Nazis und Rassist\*innen ist alles dabei.

**Es ist die Polizei, die unter Generalverdacht gestellt werden muss.**

Daher ist für uns klar, dass Reformen nicht ausreichen. Die Polizei gehört als Ganzes abgeschafft. Stattdessen müssen Organe geschaffen werden, die für die Gesellschaft da sind und nicht gegen diese arbeiten, deren Arbeit öffentlich nachvollziehbar ist und deren Entscheidungen transparent sind. Statt auf Repression, Abschreckung und Überwachung zu setzen, sollte das Problem der Gewalt von der Wurzel bekämpft werden. Dazu gehört frei zugängliche Bildung für alle und die Bekämpfung von sozialer Ungleichheit, aber auch, Beziehungen und Räume möglichst hierarchiearm und

frei von Unterdrückung zu gestalten. Es müssen Strukturen aufgebaut werden, die ein selbstbestimmtes Leben und eine Beteiligung an der Gesellschaft ermöglichen. Gleichzeitig müssen wir uns rechtem, menschenverachtendem Gedankengut und Gewaltverherrlichung konsequent entgegen stellen. Bis solidarische und selbstverwaltete Alternativen zu Polizei und Staat geschaffen sind, heißt das: Nazis raus aus den Sicherheitsbehörden, Nazis keinen Platz in der Öffentlichkeit geben, Nazis beim Namen nennen, ihnen keine Ruhe lassen und antifaschistischen Selbstschutz organisieren. Denn die Gefahr für die Gesellschaft geht nicht vom kleinkriminellen Ladendieb aus. Die Gefahr geht von denen aus, die ohne ausreichende gesellschaftliche Kontrolle die Erlaubnis haben, Gewalt an Menschen auszuüben und Menschen zu erschießen. Von denen, die Menschen aufgrund von Hautfarbe, Religion, Geschlechtsidentität oder Sexualität abwerten und verurteilen.

Es ist die Polizei, die unter Generalverdacht gestellt werden muss.

AK Antifa Aachen

**Rechte Netzwerke in den Sicherheitsbehörden: Hier eine kleine Übersicht über einige der rechten Netzwerke mit Verbindungen zu Polizei und Bundeswehr, die in den letzten Jahren bekannt geworden sind. Unter den Texten findet ihr jeweils Links mit weiterführenden Infos.**

### Hannibal Komplex

Um den ehemaligen KSK-Offizier André S. (Deckname Hannibal) gibt es ein Netzwerk von rechtsextremen „Preppern“. Die meisten sind Mitglieder von Sicherheitsbehörden und organisieren sich in Chatgruppen, um sich gemeinsam auf den „Tag X“ vorzubereiten. An diesem wollen sie die Macht in Deutschland an sich reißen und politische Gegner\*innen entführen und umbringen. Neben den Chatgruppen existiert der Verein Uniter, welcher genauso gegliedert ist wie die Chats und ebenfalls von André S. geleitet wird. Es wird mit Waffen und Einsatztaktiken experimentiert, Schulungen auf den Philippinen durchgeführt und ein mystischer Organisationskult gepflegt. Der Soldat Franco A., der mit zwei weiteren Männern im Jahr 2017 Anschläge mit der falschen Identität eines syrischen Geflüchteten begehen wollte, hat Verbindungen zu André S., besuchte Uniter-Treffen und war in der Chatgruppe Süd.

<https://www.imi-online.de/download/IMI-Studie2019-4b-Hannibal-Web.pdf> • <https://taz.de/t5549502/>

### NSU 2.0

Seit 2018 erhält eine Anwältin der Nebenklage im NSU-Prozess Morddrohungen gegen ihre Familie. Die Briefe haben klaren Bezug zum Nationalsozialismus und sind unterschrieben mit „NSU 2.0“. Es wird bekannt, dass die Personendaten zuvor von einem Computer aus dem 1. Frankfurter Polizeirevier abgefragt wurden. Gegen sechs Polizisten werden Ermittlungen eingeleitet, einer wird suspendiert. Sie sollen sich zusätzlich in einer Chatgruppe mit Nazi-Bildchen belustigt haben. Anfang diesen Jahres erhalten weitere Frauen ähnliche Drohbriefe. Wieder wird mit „NSU 2.0“ unterschrieben, wieder stammen die Daten von Polizeicomputern – diesmal aus Wiesbaden.

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-07/nsu-2-0-drohmail-affaere-hessische-polizei-rassismus>

### Aryans

Die Aryans sind eine extrem gewaltbereite Neonazi-Kameradschaft. 2016 greifen sie nach einem verhinderten Naziaufmarsch in Halle Gegendemonstrant\*innen an. Bei dem Prozess 2018 kommt ans Licht, dass die Angeklagte Martina H. mehrfach einen ihr bekannten Polizisten bat, ihr Informationen über ihren mitangeklagten Freund Carsten M. aus der polizeiinternen Datenbank zu besorgen. Dieser Bitte kam er nach. Es steht nun der Verdacht im Raum, dass die Gruppe auch vor den gegen sie laufenden Ermittlungen wegen Gründung einer terroristischen Vereinigung gewarnt wurde. Besagter Polizist ist nun wegen Geheimnisverrats angeklagt.

<https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/polizist-gab-wohl-informationen-an-neonazi-weiter-15983078.html>

### Gruppe S.

Um den mutmaßlichen Rädelführer Werner S. bildet sich eine Gruppe, die sich über Messenger-Dienste wie Telegram kennengelernt hat. Sie wollen einen Bürgerkrieg provozieren und planen Anschläge auf Politiker\*innen der Grünen sowie mehrere Moscheen im Raum Augsburg. Auf einem ersten Treffen sind um die 15 Personen anwesend. Auch sie sind mit scharfen Waffen ausgerüstet. Einer der sechs Festgenommenen ist Sachbearbeiter bei der Polizei in Hamm und dort zuständig für waffenrechtliche Vorgänge.

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/gruppe-s-rechtsextremismus-terrorzelle-anschlagsplaeane-razzien-buergerwehr> • <https://www.antifainfo.de/artikel/b%C3%BCrgerwehren-als-mobilisierungsort-f%C3%BCr-den-b%C3%BCrgerkrieg-gruppe-s>

### Gruppe Zuflucht

Eine Gruppe von Reservist\*innen organisiert sich ähnlich wie im Hannibal-Komplex. Sie horten Waffen und pflegen einen Plan für den „Tag X“. An diesem wollen sie ein Dorf in Sachsen in ihre Gewalt bringen. Auch diese Chats sind gespickt mit rassistischer Hetze. Einer der Prepper bemüht sich erfolgreich um einen Platz im Krisenstab zur Bewältigung der Corona-Pandemie in Sachsen.

<https://taz.de/taz-Recherche-zu-rechtsextremen-Preppern/15688563/>

### Polizei Greifswald

Der Greifswalder Polizist Dan Rachow ist stolzes Mitglied der AfD. Seine Stellung bei der Polizei nutzt er aus, um die Daten zu ihm unliebsamen Linken aus der internen Datenbank auszulesen. Die Daten gibt er über das Internet an befreundete Rechtsextreme weiter, die wiederum die Betroffenen auf verschiedenste Arten bedrohen. Anlass zu weiteren Nachforschungen sieht die Staatsanwaltschaft nicht, als sie die Ermittlungen 2020 einstellt.

<https://www.antifainfo.de/artikel/polizeicomputer-als-suchmaschine-0>

### KSK

Reinhard Günzel war drei Jahre lang Kommandeur des KSK. Aufgrund von Sympathiebekundungen zu einer antisemitischen Rede des CDU-Politikers Hohmann wird er 2003 in den Ruhestand versetzt. Außerdem setzt er das KSK in einem 2005 erschienenen Buch in eine Traditionslinie mit Spezialeinheiten der Wehrmacht. 2019 wird bekannt, dass auf einer internen Abschiedsfeier für einen Führungsoffizier Rechtsrock gespielt und Hitlergrüße gezeigt wurden. Anfang diesen Jahres finden Ermittler\*innen Waffen, Munition und Sprengstoff auf dem Privatgelände eines KSK-Soldaten, der wohl in der Truppe „Nazi-Opa“ gerufen wurde. Der MAD spricht von bis zu 20 Rechtsextremen in der Truppe. Auffällig viele Beteiligte im Hannibal-Komplex sind oder waren beim KSK.

<https://www.tagesschau.de/inland/ksk-rechtsextremismus-101.html>

### Polizei Dessau

2005 verbrennt Oury Jalloh in einer Gewahrsamszelle des Dessauer Polizeireviers. Mehrere unabhängige Gutachten widerlegen inzwischen die These der Staatsanwaltschaft, dass Jalloh sich und seine Matratze selbst angezündet habe. Viel wahrscheinlicher ist, dass eine große Menge Brandbeschleuniger zum Einsatz kam. Neben diesem Mordfall gibt es zwei weitere Tote: Mario Bichtemann (2002) und Hans-Jürgen Rose (1997), die mit schwersten körperlichen Misshandlungen unweit der Wache aufgefunden wurden. Ihren Verletzungen nach zu urteilen, wurden sie gefesselt und mit Schlagstöcken zu Tode geprügelt. Beide waren zuvor von der Polizei in Gewahrsam genommen worden. Ermittlungen gegen beteiligte Beamte wurden inzwischen mehrfach eingestellt.

<https://initiativeouryjalloh.wordpress.com>

### NSU Komplex

Im NSU-Komplex sind die Fragen nach der Größe des Unterstützer\*innenkreises für das untergetauchte Trio immer noch ungeklärt. Ein Mitwissen von V-Personen und ihren Führungspersonen beim Verfassungsschutz oder dem MAD kann zumindest nicht ausgeschlossen werden, genauso wenig wie ein aktives Decken der Aktivitäten der drei Nazis. Außerdem ungeklärt sind die extrem rechten Umtriebe von mehreren Mitgliedern der Polizeieinheit, in der die vom NSU erschossene Polizistin Michele Kiesewetter Dienst tat. Zwei Mitglieder waren bei den „European White Knights of the Ku Klux Klan“. Vier weitere sind in dem dubiosen Verein Uniter aktiv. Einer von ihnen arbeitete für den VS Baden-Württemberg.

<https://www.nsu-watch.info> • <https://exif-recherche.org/?p=6622>

### Berliner Polizei

2017 erhalten mehrere Bewohner\*innen des anarchistischen Hausprojekts Rigaerstr. 94 in Berlin einen Brief, in dem mit der Weitergabe ihrer persönlichen Daten an Neonazis gedroht wird. Das Schreiben stellt wohl eine Reaktion auf eine Veröffentlichung von Bildern dar. Im Umfeld des Hauses wurden Fotos von Polizist\*innen veröffentlicht, welche an einem Räumungseinsatz gegen die Bewohner\*innen beteiligt waren. Die Daten aus dem Drohbrief stammen aus der Datenbank der Berliner Polizei. Ein Polizist wurde inzwischen zu einer Geldstrafe verurteilt.

<https://taz.de/Drohbriefe-von-der-Berliner-Polizei/15471682/> • [https://www.neues-deutschland.de/artikel/1074901-g-ermittlungen-anwalt-rigaer-drohbrief-aus-umfeld-der-polizei.html?pk\\_campaign=SocialMedia](https://www.neues-deutschland.de/artikel/1074901-g-ermittlungen-anwalt-rigaer-drohbrief-aus-umfeld-der-polizei.html?pk_campaign=SocialMedia)

# „Von solchen Dingen habe ich keine Kenntnis“

Saul K. Padover reiste 1944/1945 als US-Geheimdienstoffizier kurz hinter der Front und interviewte die deutsche Bevölkerung. Seine Ermittlungen rund um den Oberbürgermeister Franz Oppenhoff und dessen autoritäre Regierungselite lösten den sogenannten „Aachener Skandal“ aus. In seinem Buch „Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“ schildert er seine Erlebnisse.

Ende Juli diesen Jahres wurde der 93-jährige ehemalige SS-Wachmann Bruno D. wegen 5230-facher Beihilfe zum Mord zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Es war möglicherweise der letzte NS-Prozess in Deutschland. Die juristische, aber vor allem die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den NS-Täter\*innen war häufig zäh. Viele ehemalige Nazis wurden nicht belangt, sondern machten es sich in Behörden und Strukturen der neuen Republik bequem. Die eigene Verantwortung wurde verschwiegen und verleugnet.

Diesen Umgang mit Schuld und Verantwortung lässt bereits ein Bericht des Geheimdienstoffiziers Saul K. Padover von 1944 erahnen:

Nach zwei Monaten, in denen er Interviews mit Deutschen geführt hatte, bemerkte Padover gegenüber seinem Kollegen, Hitler müsse „der größte Mann aller Zeiten“ sein. Er habe es immerhin geschafft, einen Krieg anzufangen, ganz Europa zu erobern, Millionen Menschen zu ermorden, eine riesige Armee aufzubauen und einen pünktlichen Zugverkehr zu organisieren – und zwar ganz allein. Denn andere überzeugte Nazis schien es 1944 in Deutschland nicht zu geben. Der in Wien aufgewachsene Padover war Teil der Psychological Warfare Division (PWD), der Abteilung für psychologische Kriegsführung der US-Streitkräfte. Seine Aufgabe war es, durch Interviews die Stimmung der deutschen Bevölkerung zu beleuchten und die Möglichkeiten eines demokratischen Neuanfangs zu bewerten. Er hielt sich besonders lange in und um Aachen auf, das nach der Kapitulation der Wehrmacht am 21. Oktober 1944 als erste deutsche Stadt unter US-amerikanischer Verwaltung stand.

„Befehl ist Befehl.“

Im Laufe seines Aufenthalts führte Padover dutzende Gespräche mit Deutschen, Zivilist\*innen wie Soldaten. Trotz verschiedenster Biografien verliefen sie oft ähnlich, denn die meisten Be-

fragten wiesen jede Verantwortung von sich: Man habe keine Wahl gehabt, habe nur aus Zwang mitgemacht, sei im Grunde unpolitisch. Massentötungen und Kriegsverbrechen wurden von den meisten nicht gelehnet, aber statt Reue und Einsicht zeigte sich viel mehr ein selbstbezogenes Gejammer und die Angst vor Vergeltung – vor allem der russischen. Über eigene Verstrickungen wurde geschwiegen, als konkrete Täter\*innen höchstens Hitler und seine engsten Vertrauten persönlich ausgemacht. So sagte zum Beispiel Oberschulrat Josef Burens auf die Frage nach kollektiver moralischer Verantwortung für die Kriegsverbrechen: „Ich wiederhole: Mit diesen Dingen hatte ich nichts zu tun. Ich war nicht zuständig. Wenn die SS Menschen umgebracht hat, dann nur auf Befehl einer höheren Stelle. Befehl ist Befehl.“ Padover dagegen sah die Dinge ganz anders. Nach einem Gespräch mit dem Bürgermeister Cornelimünsters, August Wagemann, der ähnliche Positionen geäußert hatte, notierte er folgendes: „Durch das Gespräch mit Herrn Wagemann wurde mir zum erstenmal der Zusammenhang zwischen ‚guten‘ Deutschen und Gaskammern klar. Es bestand eine logische Verbindung zwischen den Vernichtungslagern und August Wagemanns Haltung. Ich dachte mir, daß die Todesfabriken nicht deswegen möglich waren, weil Hitler ihre Errichtung befohlen hatte, sondern weil die Wagemanns den Befehl nicht in Frage gestellt hatten.“

„Die Behauptung, die Nazis hätten alle Leute gezwungen, in die Partei einzutreten, ist einfach eine Lüge.“

Die wenigen Sozialdemokrat\*innen und Kommunist\*innen, die Padover fand, lehnten die Nazis zwar vehement ab, beklagten aber ebenfalls, dass Widerstand nicht möglich gewesen sei. Bei ihnen überwog völlige Resignation und der individuelle Rückzug. Auf seiner Reise be-



Amerikanische Soldaten im durch den Krieg zerstörten Aachen (Quelle: WDR).

gegnete Padover nur sehr wenigen Deutschen, die ihn durch Rückgrat und konsequenten Antifaschismus beeindruckten. Unter ihnen ist Josef Mohren, ein Kommunist aus Würselen. Mohren fand deutliche Worte für seine Mitbürger\*innen, die „Mußnazis“: „Man muß nur eines sterben. Die Behauptung, die Nazis hätten alle Leute gezwungen, in die Partei einzutreten, ist einfach eine Lüge. Wer in die Partei eingetreten ist, hat das freiwillig getan, weil er sich davon etwas versprochen hat.“ Auch Anna Sitarz aus Aachen, die in ihrem Milchbüchchen am heute nach ihr benannten Platz an der Mauerstraße Widerstand gegen die Nazis geleistet hatte, beschreibt Padover als „richtige Kämpferin“. Sie erzählte ihm, was sie ihrem Mann antwortete, als er sie zu Kriegsbeginn anflehte, mit den politischen Aktivitäten aufzuhören: „Ich sagte ihm, daß das unmöglich sei, völlig unmöglich. Es sei mir egal, wenn ich im antifaschistischen Kampf mein Leben ließe“.

„Die Männer um Oberbürgermeister Oppenhoff sind nicht demokratisch gesinnt.“

Alles andere als Widerstandskämpfer waren dagegen die mächtigen Männer aus Aachen. Franz Oppenhoff, dem nach seiner Ermordung durch ein Werwolf-Kommando eine Allee und ein Denkmal in Aachen gewidmet wurden, sorgte nach seiner Ernennung zum Oberbürgermeister dafür, dass viele seiner Vertrauten und Bekannten die höchsten Posten der Zivilverwaltung besetzten. Auch wenn wenige von ihnen Mitglieder der NSDAP gewesen waren, hatten sie doch vom NS-Regime profitiert und ihm vor allem im Rüstungssektor teils große Verdienste geleistet. Bürgermeister Hans Mies bekam dafür sogar das Kriegsverdienstkreuz. Außerdem beschäftigten sie in ihrer Verwaltung einige Nazis. Sozialdemokrat\*innen oder Gewerkschafter\*innen waren keine vertreten. Ideologisch lag diese „neue Elite“ um Oppenhoff auf einer Linie, wie Padover resümierte: „Die Männer um Oberbürgermeister Oppenhoff sind nicht demokratisch gesinnt. Sie äußern sich ausgesprochen abfällig über die Weimarer Republik und ein Mehrparteiensystem, sie lehnen Gewerkschaften ab und betrachten liberale Tendenzen mit Mißtrauen. [...] Sie streben die Errichtung eines autoritären Ständestaates (à la Dollfuß) an, der sich vor allem auf kleine Industriebetriebe, auf das Handwerk und eine hierarchisch organisierte, rechtlose Arbeiterschaft stützt.“ Vor allem die Arbeiter\*innenfeindlichkeit und die NS-Kontinuitäten sorgten für viel Wut unter der Aachener Bevölkerung. Hinter Oppenhoff stand der Bischof von Aachen, der ihn durch gute Kontakte zu einem Oberstleutnant als Oberbürgermeister vermittelt hatte.

Die Aufdeckung dieser Umtriebe, die großen Teilen der US-Verantwortlichen schlicht entgangen waren, sorgte für einen Skandal und eine Debatte darum, wie die Militärverwaltung mit Nazis und „belasteten Personen“ umgehen sollte und wie viel Platz rein pragmatischen Argumenten zukommen dürfe. Auch wenn sich klar antinazistische Positionen letztlich nicht durchsetzen konnten, sorgten Padovers Ermittlungen dafür, dass viele Angestellte der Aachener Zivilverwaltung entlassen wurden. Auch Oppenhoff wäre wohl abgesetzt worden, wenn er nicht vorher ermordet worden wäre.

Die Interviews, die Padover 1946 (gekürzt) in einem Buch veröffentlichte, haben großen historischen Wert. Sie wurden oft spontan geführt und sind unmittelbar nach der Befreiung entstanden und daher teils ungewohnt deutlich und vermutlich um einiges ungeschöner, als sie es einige Monate später gewesen wären. Bezeichnend für die deutsche Erinnerungspolitik ist allerdings, dass Padovers Buch erst 1999 auf Deutsch erschien. Immer noch lesenswert ist es aber auf jeden Fall.

„Jede\*r Einzelne von uns ist mit dafür verantwortlich, wie die Geschichte weitergeht. [...] Politische Passivität darf keine Option sein.“

Denn aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit lässt sich lernen. Wir leben zwar heute in einer parlamentarischen Demokratie und nicht in einer faschistischen Diktatur. Und doch ziehen in der BRD Neonazis jahrelang mordend durch die Gegend, unbehelligt oder sogar unterstützt und gedeckt von „Sicherheitsbehörden“. Es bilden sich rechte Untergrundnetzwerke wie „Uniter“ – größtenteils aus (Ex-)Mitgliedern ebenjener Behörden – die haufenweise Waffen horten und sich auf die Entführung und Ermordung politischer Gegner\*innen vorbereiten. Der öffentliche Skandal bleibt größtenteils aus, stattdessen sind rassistische und antisemitische Übergriffe alltäglich und es gibt viele Menschen, die das gutheißen. Unkenntnis kann in der heutigen Zeit nur haben, wer aktiv die Augen verschließt. Jede\*r Einzelne von uns ist mit dafür verantwortlich, wie die Geschichte weitergeht. Sich dessen bewusst zu sein und gemeinsamen Widerstand zu organisieren, muss die Aufgabe im Hier und Jetzt sein und darf nicht auf morgige, möglicherweise schlimmere Zeiten vertagt werden. Politische Passivität darf keine Option sein.

AK Antifa Aachen



Titelbild des NYTM am 05. November 1944: Deutsche Kriegsgefangene auf der Aachener Joseph-von-Görs-Strasse (Quelle: Aachener Geschichtsverein).

## Protestkultur in Aachen

**30. August:** Demo von „Alle Dörfer Bleiben“ ist mit 3.000 Menschen im bedrohten Dorf Lützerath am Tagebau Garzweiler unterwegs. Unter anderem „Ende Gelände“ und „Fridays For Future“ stehen zusammen für die bedrohten Dörfer im Rheinland und eine Klimagerechte Zukunft ein.

**26. August:** Kundgebung am Eurogress unter dem Motto „Es reicht nicht“ anlässlich der Verabschiedung des Klimaschutzkonzeptes im Stadtrat Aachen.

**22. August:** Kundgebung gegen Rassismus im Kennedypark, organisiert von „We won't be quiet“.

**19. August:** Sechs Monate nach dem rassistischen Terroranschlag in Hanau trafen sich ca. 100 Menschen am Elisenbrunnen zu einer Gedenkkundgebung.

**17. August:** Ein Stencil-Graffiti mit einem Gasmasken tragenden Bogenschützen neben chinesischer Schrift und der Übersetzung „Revolt“. Das Kunstwerk solidarisiert sich offensichtlich mit den Protesten in Hongkong und wurde in der Nähe des Audimax angebracht.

**08. August:** Beim Forum gegen Polizeigewalt NRW in Leichlingen (Wohnort von Innenminister Herbert Reul) wurden viele Beiträge zu Polizeigewalt und Repression geteilt. Auch aus Aachen wurde ein Redebeitrag, zu rechten Strukturen bei der Polizei, gehalten.

**05. August:** Über Nacht tauchen Adbusting-Plakate mit Forderungen von „Fridays For Future“ im Stadtgebiet Aachen auf. Sie beziehen sich auf die Kommunalwahl und fordern, diese zur Klimawahl zu machen.

**01. August:** Im Rahmen der Friedensfahrradtour NRW durch das Rheinland mit dem Ziel des Atombomben-Standorts Bundeswehr-Flugplatz Büchel sammeln sich die Radler\*innen vor dem Rathaus in Aachen. Bei der Kundgebung werden die anhaltenden Waffenexporte Deutschlands an kriegsführende Länder stark kritisiert. Bei einer weiteren Kundgebung am Super C kritisiert die Gruppe die Rüstungsforschung der RWTH Aachen - trotz Zivilklausel.

**01. August:** Ca. 30 Menschen protestieren mit „Seebrücke Aachen“ am Markt unter dem Motto „Wir haben Platz“ für einen humanen Umgang mit Geflüchteten. Das Ende von Waffenexport und Krieg sowie Schritte gegen den Klimawandel seien wichtig, um Fluchtursachen zu bekämpfen.

**31. Juli:** Die Klimakrise treibt die Temperaturen in die Höhe. Gemeinsam mit Health For Future machen Fridays For Future am Elisenbrunnen auf die gesundheitlichen Probleme der Klimakrise aufmerksam und fordern: „Klimagerechtigkeit – JETZT!“ Zwischen 200 und 700 Menschen machen deutlich, dass die Klimakrise schon längst da ist und bereits gesundheitliche Folgen zu spüren sind.

**27. Juli:** „Leave no one behind“-Graffiti taucht im Gillesbachtal auf.

**19. Juli:** Anlässlich von acht Jahren Revolution in Rojava findet im Hambacher Forst eine Feier mit Essen, Waldspaziergang, Vorträgen, Musik und Lagerfeuer statt.

**11. Juli:** Eine Demo mit ca. 100 Menschen zieht von der Polizeiwache Mariental zur Bundespolizei am Hauptbahnhof und fordert: „Entnazifizierung jetzt! Extrem rechte

→ Fortsetzung auf Seite 10

→ Fortsetzung von Seite 1: Wir wollen uns lebendig!

übernimmt die gesetzliche Krankenkasse nicht die gesamten Kosten für den Abbruch. Sie bezahlt lediglich die ärztliche Beratung vor dem Abbruch und die ärztlichen Leistungen und Medikamenten vor und nach dem Eingriff, bei denen der Schutz der Gesundheit primär ist. Die Kosten für die Abtreibung selbst werden von der Krankenkasse nicht übernommen. Das heißt, dass Frauen\*, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entschlossen haben, Kosten in Höhe von 200-570€ aufbringen müssen. Bei einem geringen Einkommen besteht die Möglichkeit einen Antrag auf Kostenübernahme bei der Krankenkasse zu stellen, jedoch muss dieser vor dem konkreten Abbruch vorliegen. Obendrein gibt es keine flächendeckende Versorgung durch Ärzt\*innen, die Abbrüche nach modernen medizinischen Standards vornehmen.

### Die Kosten für die Abtreibung selbst werden von der Krankenkasse nicht übernommen.

Und so herrscht an dieser Stelle noch nicht mal eine formelle rechtliche Gleichstellung zwischen Männern und Frauen\*. In den meisten Staaten haben Frauen im 20. Jahrhundert formell die gleichen Bürgerrechte erhalten wie Männer: Sie dürfen wählen, arbeiten und konsumieren. Jedoch stehen sie in Bezug auf Schwangerschaftsabbrüche vor der paradoxen Situation, dass sie nicht über ihren eigenen Körper bestimmen können. So wird Frauen\* sobald sie schwanger sind ihr Recht auf körperliche Selbstbestimmung aberkannt und dem Fötus das Recht auf

ein unversehrtes Leben zugesprochen. Somit fungieren Frauen\* als ein Versorgungssystem für diesen. Leben wird an dieser Stelle umgedeutet. Er gilt als schützenswert, wohingegen die Schwangere alles in ihrer Macht stehende unternehmen muss, damit dieser gut gedeiht. Auf Grund, der eben beschriebenen Situation, kann an dieser Stelle von einer mangelnden medizinischen Versorgung von schwangeren Frauen\* gesprochen werden. Die Gesundheit von Frauen\* wird dabei massiv gefährdet. Laut WHO sterben jährlich 47000 Frauen aufgrund einer unsicheren Abtreibung. In Deutschland sind 15% der Abtreibungen unsicher. In ihrer Verzweiflung führen Frauen\* auch in Deutschland Selbstabtreibungen durch und greifen zu Stricknadeln, Regenschirmstangen oder Kleiderbügel. Folgen von medizinisch nicht fachgerecht durchgeführten Abtreibungen können Infektionen, Blutungen, Sterilität und Tod der betroffenen Frauen\* sein.

### Laut WHO sterben jährlich 47.000 Frauen aufgrund einer unsicheren Abtreibung.

Wie eingangs erwähnt fand und findet das Beenden von ungewollten Schwangerschaften zu allen Zeiten und somit auch in anderen Gesellschaften statt. Ein Verbot dessen führt nicht zu weniger Abtreibungen, sondern zur Gefährdung und zum Tod tausender Frauen\*. Vielmehr wird an dieser Stelle deutlich, dass auch die Ebene von Recht und Gesetz eine ideologisch geformte ist. An dieser Stelle wird die patriarchale Struktur des bürgerlichen Rechts sichtbar. Das ist für uns nicht hinnehmbar.

## „Aachener Bündnis für ein Ende der Gewalt“ stellt sich vor

Im Januar 2019 gründete sich das feministische Aachener Bündnis für ein Ende der Gewalt mit dem Ziel, eine Demonstration zum Weltfrauen\*kampftag am 8. März vorzubereiten. Jedoch entschlossen wir uns, auch über das Datum hinaus aktiv zu sein, denn für uns ist jeder Tag Frauen\*kampftag.

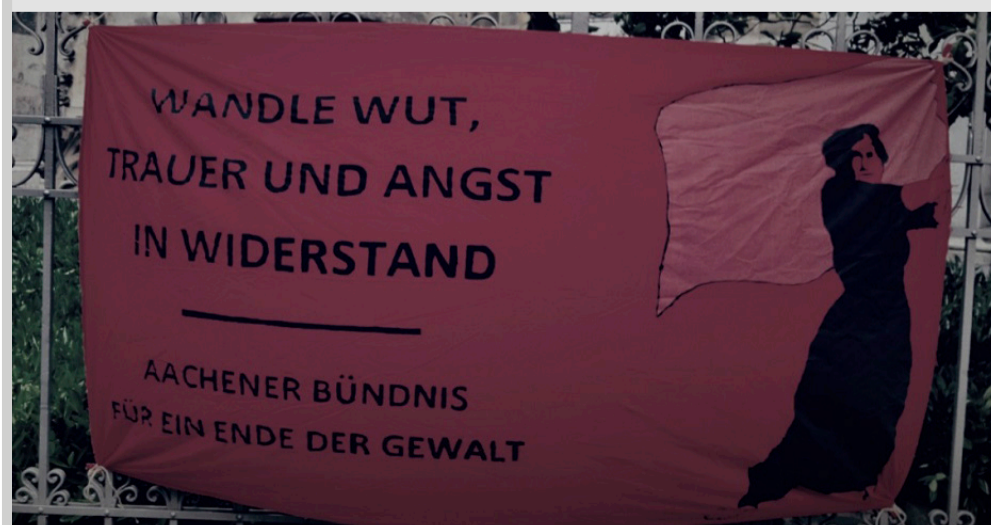
Schließlich ist Gewalt gegen Frauen\*<sup>1</sup> und Mädchen\* allgegenwärtig. Diese findet sowohl auf einer personellen (direkte, persönliche Erfahrungen) und strukturellen (Gesetze, gängige gesellschaftliche Vorstellungen) Ebene statt. Jeden Tag versucht in Deutschland ein Mann, seine (Ex-)Partnerin zu töten, an jedem dritten Tag gelingt es einem. Im Jahr 2019 wurden 135 Frauen getötet. Diese direkte Gewalt gegen Frauen\* wird durch die Ebene der strukturellen Gewalt bedingt. Diese tritt durch ungleiche Machtverhältnisse zu Tage. So verdienen Frauen\* heute noch meist weniger als Männer und leisten weiterhin den größten Teil der Reproduktionsarbeit zu Hause. Dadurch geraten Frauen\* häufiger in ein Abhängigkeitsverhältnis gegenüber ihrem männlichen Partner. Diese Abhängigkeit hat Auswirkungen auf die erlittene und häufig erduldeten Gewalt. Zudem herrscht, wie im Artikel „Wir wollen uns gesund und lebendig!“ dargestellt, bei weitem noch keine formelle rechtliche Gleichstellung zwischen Männern und Frauen\*. So haben Frauen\*, bedingt durch die §§ 218 und 219a, immer noch nicht die volle medizinische Selbstbestimmung über ihren Körper. Diese Zustände wollen wir nicht hinnehmen! Deshalb treffen wir uns, um weitere Aktionen zu planen.

Wenn du Interesse an unserer Arbeit bekommen hast, dann schau hier vorbei:

- ➔ <https://frauenkampftagac.noblogs.org/>
- ➔ <https://www.facebook.com/AachenerBundnisfuereinEndederGewalt>
- ➔ [https://www.instagram.com/fuer\\_ein\\_ende\\_der\\_gewalt/](https://www.instagram.com/fuer_ein_ende_der_gewalt/)

Möchtest du bei uns mitarbeiten, schreib uns eine Mail: [frauenkampftag-8\\_3@riseup.net](mailto:frauenkampftag-8_3@riseup.net)

<sup>1</sup> Wenn wir von Frauen sprechen, meinen wir nicht nur konkrete Frauen. Das Sternchen soll deutlich machen, dass es um eine abstrakte Ebene geht. Frauen\* werden von der Gesellschaft gemacht. Bei der Definition von Weiblichkeit geht es nicht um Biologismen oder eine Selbstbezeichnung, sondern um das, was die Gesellschaft als weiblich festsetzt und liest.



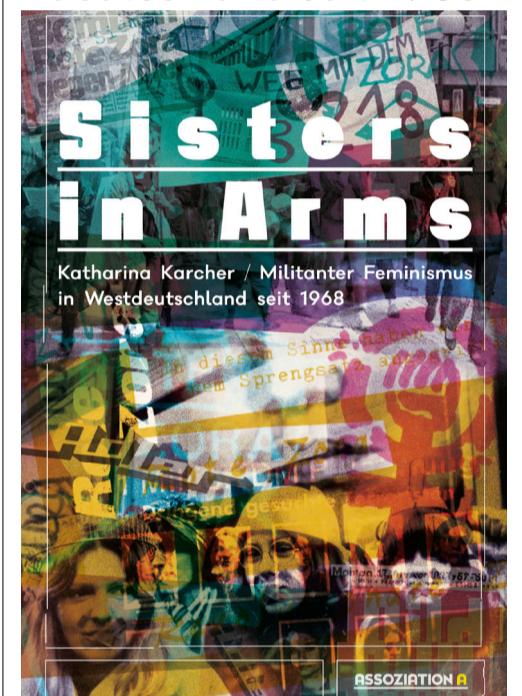
### Darum fordern wir:

- ➔ Die ersatzlose Streichung der §§ 218 und 219a
- ➔ Ein universelles Recht auf sexuelle und körperliche Selbstbestimmung
- ➔ Eine Anerkennung von Schwangerschaftsabbrüchen als medizinische Grundversorgung
- ➔ Eine Beseitigung der medizinischen Unterversorgung
- ➔ Die Beendigung der Stigmatisierung von Frauen, die sich für einen Abbruch entschieden haben und eine konsequente medizinische und gesellschaftliche Aufklärung

### Aachener Bündnis für ein Ende der Gewalt

## Buchrezension

### Sisters in Arms: Militanter Feminismus in Westdeutschland seit 1968



Buchcover Sisters in Arms. (Bild: Assoziation A)

Katharina Karcher schließt mit ihrem Buch *Sisters in Arms* (2018) eine große Lücke in der Debatte und Darstellung feministischer Bewegungen in der BRD. Hierzu stellt sie verschiedene Gruppen, Theorien und Aktionen aus den 1960er bis in die 1990er Jahre vor. Dieser weitgehend vergessene Teil der Bewegungsgeschichte wird in dem Buch anschaulich wiederbelebt. Die Besonderheit liegt dabei in der Auseinandersetzung mit Militanz in feministischen Kontexten sowie linken Gruppen, die sich ursprünglich vor allem aus der Student\*innenbewegung radikalisierten. Aus der Überzeugung heraus, Militanz habe nichts mit Feminismus zu tun, erhielten Gruppen wie die Rote Zora in den bisherigen Analysen und Darstellungen – meist aus dem bürgerlichen Spektrum – kaum Beachtung. Karcher hingegen beschäftigt sich explizit mit militanten, feministischen Aktionen dieser und anderer Gruppen, vor allem hinsichtlich polarisierender Themen wie der Abtreibungsreform und Gewalt gegen Frauen. Die Beschäftigung mit den Aktionen der Roten Zora ist auch aus lokaler Perspektive interessant. So fielen beispielsweise im August 1987 acht ADLER-Filialen Brandanschlägen der Roten Zora zum Opfer. Die Gruppe wollte dadurch auf die menschenverachtenden Produktionsverhältnisse des Modeherstellers aufmerksam zu machen. Auch in einer Aachener Filiale wurde ein Brandsatz deponiert, der allerdings nicht zündete. Auch aufgrund der Raffinesse und Vielseitigkeit der beschriebenen Aktionen begeistert das Buch. Eben auch durch Interviews mit ehemaligen Aktivistinnen und neuen Rechercheergebnissen ist das Buch aus unserer Sicht sehr lesenswert, vielschichtig und fesselnd.

**Knit & Agitate**

Katharina Karcher: *Sisters in Arms. Militanter Feminismus in Westdeutschland seit 1968*, Hamburg/Berlin 2018, ISBN 978-3-86241-464-2, aus dem Englischen von Gerhild Ahnert und Annemarie Künzl-Snodgrass.

# Der Alltägliche Wahnsinn

## Eine weitere linke Position zu Corona

Wir als Diskursiv Aachen hatten im April einen Beitrag zum Umgang mit der Coronakrise veröffentlicht. Dort wurden schon wichtige Punkte zur Entstehung von Viren und zum generellen Umgang der Staaten mit Covid-19 analysiert.<sup>1</sup> Hier wollen wir nochmal kurz reflektieren, ob einzelne Einschätzungen richtig waren bzw. wollen auch neue Entwicklungen in die Analyse einbauen.

### Die Grundsituation hat sich nicht geändert.

Die Grundsituation hat sich nicht geändert. Die Pandemie hat sich zwar in den meisten europäischen Ländern abgeschwächt, jedenfalls dort, wo das Virus schon früh wütete. Dennoch sind einige Staaten bzw. Regionen von teilweise größeren lokalen Ausbrüchen betroffen (gewesen). Und eine sogenannte zweite Welle in Europa scheint sich aktuell (Ende Juli) anzubahnen. In den USA folgte auf eine kurze Entlastung ein immenser Anstieg der Zahlen. In anderen Staaten, wie Brasilien, Indien und Südafrika, weisen die Statistiken auf einen kontinuierlichen Anstieg der Infektionen hin. Weltweit sind es zur Zeit 200.000 bis 300.000 neue Fälle jeden Tag. Die Pandemie ist im vollen Gange und auf globaler Ebene ist noch kein Abflachen der „ersten Welle“ sichtbar. Im Ursprungsland China und anderen südost- und ostasiatischen Staaten sind die Neu-Fälle teilweise sehr gering und auch in Europa schienen zwischenzeitlich die getroffenen Maßnahmen ausreichend gewesen zu sein. Eine Verbesserung der Lage trat ein, was eine Wiederöffnung der Wirtschaft zur Folge hatte.

### „Coronapartys“ in den Fabriken

Hatten wir im Text vom April auf die legalen „Coronapartys“ in den Fabriken und anderen Arbeitsstellen hingewiesen, so sind genau diese verantwortlich für die Hotspots und größeren lokalen Ausbrüchen geworden. Beim Schlachtbetrieb Tönnies in Gütersloh kam es zum größten Ausbruch, viele hundert Arbeiter\*innen wurden infiziert und viele mehr mussten in Quarantäne.<sup>2</sup> Dass sich Kämpfe gegen solche Verhältnisse lohnen, zeigt das Beispiel Gemüsehof Ritter in Bornheim. Die dort angestellten rumänischen Erntehelfer\*innen lebten in beengten Verhältnissen und arbeiteten unter schlechten Bedingungen. Gemeinsam mit der Basisgewerkschaft FAU zeigten sie, dass es sich

auszahlt, zu kämpfen. Sie wurden nach kurzer Zeit zumindest teilweise entlohnt.<sup>3</sup> Auch andere Fälle in der BRD traten auf, zum Beispiel in großen Wohnhäusern wie in Göttingen oder in Massenunterkünften wie in Suhl. Beengte Lebensverhältnisse sind neben schlechten Arbeitsbedingungen der Hauptgrund für die Hotspots. Wir können und müssen daher unsere Forderung nach Schließung aller Massenunterkünfte bei gleichzeitiger Öffnung aller Hotels für deren Bewohner\*innen aufrecht erhalten! Darüber hinaus ist genau jetzt die Zeit für Arbeitskampf, sonst wird die Wirtschaftskrise, welche sich weiter verschärfen wird, auf Kosten der Arbeitenden abgewickelt.

### Ansteckungsgefahr wird zur Privatsache

Der Kapitalismus hat sich in der BRD in einer ungewöhnlichen Ausformung normalisiert. Während der geschädigten Wirtschaft große Zugeständnisse gemacht werden, müssen viele kulturelle und soziale Projekte um ihr Überleben kämpfen. Noch im April wurde für die „Corona-Helden“ geklatscht, mittlerweile sind die meisten Vorsichtsmaßnahmen längst vergessen. Politiker\*innen wie Armin Laschet kamen kaum hinterher, die Öffnung der Wirtschaft voranzutreiben. Statt den Pflegenotstand anzugehen, werden der Lufthansa Milliarden gegeben. Dazu kommt, dass an vielen Arbeitsplätzen keine Schutzmaßnahmen eingehalten werden, obwohl im Privaten auf Social Distancing gesetzt wird. Die Ansteckungsgefahr wird zur Privatsache. Die Zeiten sind hart, wenn man nur auf seine Rolle als Arbeitskraft und Konsument\*in reduziert wird. Das Verhalten der Einzelnen bewegt sich zwischen Vereinsamung und Vereinzelung auf der einen und einer „Ich bin mir selbst der Nächste“-Haltung auf der anderen Seite. Jetzt heißt es: Wer Covid-19 bekommt, hat nicht gut genug aufgepasst. Wer arm ist, hat schlechte Entscheidungen getroffen. Selbes Prinzip, Eigenverantwortung statt gesellschaftliches Problem. Keine Veränderung zum alltäglichen Wahnsinn. Oder um es mit Margaret Thatcher zu sagen: „There's is no such thing as Society.“

### Marx gegen die Verschwörungs-Querfront

In vielen Städten gab es Demonstrationen soge-

nannter „Corona-Rebellen“. Diese Demos waren ein Sammelbecken für Verschwörungstheorien und Antisemitismus. In Aachen sorgte zum Beispiel die Beteiligung von Andrej Hunko von der Partei „Die Linke“ und Vertreter\*innen des Friedenspreises für einen Skandal. Während aber der „linke“ Teil der Verschwörungs-Querfront noch Machteliten am Werk sieht, sind die Reichsbürger u. Ä. schon längst bei der guten alten jüdischen Weltverschwörung angekommen. Das Denken hinter beidem ist gleich. Der Verlauf der Geschichte im Kapitalismus ist dann nicht bestimmt durch das massenhafte, ungeplante Handeln von Marktkonkurrent\*innen. Stattdessen werden Hinterzimmer-Mächte vermutet, die alles kontrollieren. Warum funktioniert dieses Denken? Es ist beruhigender zu glauben, Eliten hätten die Kontrolle, als festzustellen, dass sie niemand so wirklich besitzt. Es bleibt daher notwendig anzuerkennen, dass das Problem nicht bei einzelnen Menschen, sondern in unserem Gesellschaftssystem liegt, auch wenn einige viel mehr davon profitieren als andere. Dieses System gilt es zu analysieren und zu verstehen. Dafür gibt es mittlerweile unzählige Einführungen in vernünftige Analysen. Auch wenn es anders scheint, die Gesellschaft ist nicht zu kompliziert, um zumindest ihre grundlegenden Dynamiken erkennen zu können und Marx zu lesen ist kein Hexenwerk.<sup>4</sup>

### Mit Organisationen gegen die Vereinzelung

Die Coronakrise wird uns noch einige Monate

beschäftigen. Es wird immer deutlicher, dass die Krise auf dem Rücken der arbeitenden Bevölkerung ausgetragen werden soll. Obwohl diese am meisten darunter leidet, kommen ihr die wenigsten staatlichen Hilfsprogramme zugute. Die linke Bewegung hat auf diese Entwicklung bisher kaum Einfluss. Dabei zeigen sich im Moment sehr deutlich die Vorteile von linken Ideen, wie einer Vergesellschaftung der medizinischen Versorgung oder von Wohnraum. Gleichzeitig wird wieder klar, dass der Staat eher Eigentumsverhältnisse schützt als Menschen. Zwangsräumungen während der Pandemie und Befriedung von Arbeitskämpfen sind Beweise dafür. Was bleibt als Perspektive? Zieht euch nicht in die eigenen Wohnungen zurück. Bildet euch und andere, diskutiert, schließt euch zusammen und organisiert euch verbindlich an euren Arbeitsplätzen, in euren Häusern und Vierteln genauso wie in Schule, Uni oder in der Warteschlange vom Arbeitsamt. In Richtung vieler Linker, durchaus auch uns selbst, bleibt zu sagen: Begreift euch endlich wieder selbst als betroffen von hohen Mieten und schlechten Löhnen, denn ihr seid Teil der Gesellschaft und eben nicht eine außer ihr stehende Kraft. Statt andauernd über Kampagnen und Aktionen nachzudenken, ist es an der Zeit, Organisationen aufzubauen, in denen Solidarität gelebt wird, statt ein leeres Wort zu sein. Denn auf Staat und „die Wirtschaft“ kann man sich nicht verlassen, weder in der Pandemie und erst recht nicht beim Kampf um das gute Leben für alle. In diesem Sinne - Vernunft vor Gefühl! Für den Kommunismus!

(Stand Ende Juli 2020: Daher konnten die Auswirkungen der Reiseindustrie nicht behandelt werden.)

Diskursiv Aachen

<sup>1</sup> <https://diskursivaachen.noblogs.org/post/2020/05/03/versuch-einer-linken-position-zur-coronakrise/> • <sup>2</sup> <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1139332.rheda-wied-nbrueck-aerger-bei-toennies.html> • <sup>3</sup> <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1136978.ernntearbeiter-teilerfolg-fuerfeldarbeiter-in-bornheim.html> • <sup>4</sup> <https://gegen-kapital-und-nation.org/page/die-misere-hat-system-kapitalismus/>

## Kommentar

### Wahlkampf: Vergessen und Versprechen

Corona. Klima. Armut. Es ist die Zeit der Krisen. Es ist aber auch die Zeit der großen Versprechungen. Die Wahl steht an! Der Wettlauf um die besten Sprüche und das beste Design hat begonnen. Um eine Diskussion und Inhalte geht es dabei kaum noch. Die Plakate sollen in sechs Wochen dazu beitragen, dass sich die Bevölkerung eine Meinung zwischen den vielen Parteien bilden kann. Dieser Prozess hätte eigentlich während der letzten sechs Jahre Regierungszeit passieren sollen. Aber den Parteien ist bewusst, dass kaum noch jemand alle Wahlprogramme liest. Nur wenige Menschen verfolgen regelmäßig, was die Lokalpolitik macht. Das macht es den Parteien einfacher. Sonst könnte die SPD es nicht wagen, so dreist die Sprüche der „Recht auf Stadt“-Bewegung abzugucken und mit „Wohnraum für alle“ oder „Stadt für alle“ zu werben.

### Flachwitze mit Torben

Wer ist schmierig und schlecht im Zuhören?

→ Auflösung auf Seite 11

Die ganzen letzten sechs Jahre Regierungszeit der GroKo in Aachen werden damit ausgeblendet. Man tut so, als wäre die Partei nicht mitverantwortlich für die explodierten Mieten und Verdrängung ärmerer Menschen. Die CDU macht sich noch lächerlicher. Ihr Motto ist „Zuhören“. Wenn Zuhören so besonders ist, dass damit geworben wird, sagt das viel über unsere Demokratie aus. Sollten nicht schon immer Politiker\*innen der Bevölkerung, die sie vertreten, zuhören? Gleichzeitig kann das Motto alles und nichts bedeuten. Wem soll zugehört werden? Wenn man danach geht, wem die CDU bisher zuhört, dürfen wir uns auf eine Regierung durch Lobbys, Unternehmen und Vetternwirtschaft gefasst machen. Die Personalratsaffäre ist noch nicht vergessen! Auch hier vermitteln die Plakate, alle Entwicklungen der letzten Jahre seien verdrängt. Es wird ausgeblendet, dass es bisher kaum Bürger\*innenbeteiligung gab, dass die Uni für einen großen Teil der Bevölkerung nur Belastung ist, dass die CDU sich häufig gegen Klimaschutz stellt, und vieles mehr. Mit diesen Plakaten entsteht der Eindruck, die Regierungsparteien verkaufen die Bevölkerung für dumm! Dabei braucht es keine „Quer-für-alle-Denker“, sondern eine demokratische Diskussionskultur. Wäre eine solche Kultur verbreitet, bräuchte es nicht mal Wahlplakate.

Recht auf Stadt Aachen



Was er sagt / was er meint. (Illustration von Cora)

# Am Rande der Gesellschaft

## Gespräch mit Anna, die seit fast fünf Jahren auf der Straße lebt

**Wie kam es dazu, dass du auf der Straße lebst?**

Durch den Tod von meinem Sohn und meiner Mom bin ich manisch depressiv geworden und an Borderline erkrankt. Dadurch bin ich arbeitslos geworden und auf der Straße gelandet. Ich hatte ne Miete von 800 Euro und das Amt hat gesagt: „Nein, übernehmen wir nicht.“ Da wollten se nicht, jetzt müssen se nicht. Die schicken einen immer wieder weg, aber wirklich helfen tut keiner. Auf der Straße leb ich jetzt seit Anfang 2016 und alles, was ich versucht hab um da wieder raus zu kommen, geht schief. Aufm Sozialamt, wir sind ja ein „Sozialstaat“, haben die mich gefragt, ob ich Rentnerin bin. Da hab ich nein gesagt, darauf die Leute vom Amt: „Dann sind wir auch nicht zuständig“. Man sieht mir mittlerweile an, dass ich auf der Straße lebe. Ich versuchs zu vermeiden, aber ganz kann ichs halt nicht. Das Straßenleben zehrt nervlich, psychisch und physisch. Kein Respekt von den Leuten gegenüber mir, das nervt, das fehlt einfach.

**„Das Straßenleben zehrt nervlich, psychisch und physisch. Kein Respekt von den Leuten gegenüber mir, das nervt, das fehlt einfach.“**

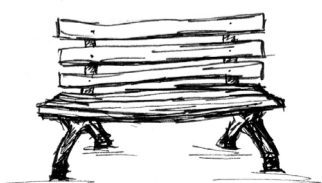
**Als du deine Arbeit verloren hast, wollte das Amt deine Miete nicht bezahlen, weil die zu teuer ist. Also musstest du dir selbst eine neue Wohnung suchen. Wenn das nicht klappt und man erstmal auf der Straße ist, kommt man super schwer wieder in das Sozialsystem rein, oder?**

Ja, genau. Ich kenn ein paar Leute, die haben noch ne Familie, wo sie dann schlafen können und die helfen. Wenn ich noch Familie hätte, vielleicht ging es mir dann besser. Irgendwo auf diesem Planeten hab ich noch nen Erzeuger rumlaufen. Frag mich nicht wer, frag mich nicht wo. Und ich wills auch gar nicht wissen. Ich hab ja nichts gegen Studenten, ich wär ja selber gern eine. Aber in meinem Fall werden die immer bevorzugt. Wenn ich mir ne Wohnung angucken gehe, die vom Amt genehmigt wäre, dann krieg ich meistens vom Vermieter ein „Nein“. Warum? Weil dann entweder ein älteres Ehepaar dabei ist, oder halt Studenten. Und wir haben hier in Aachen viele, viele, viele Studenten.

**„Wenn ich mir ne Wohnung angucken gehe [...] krieg ich meistens [...] ein „Nein“. Warum? Weil dann entweder ein älteres Ehepaar dabei ist, oder halt Studenten.“**

**Die Vermieter\*innen sehen also mehr Absicherung in Student\*innen und geben denen dann den Vorzug. Ob du eine Familie hast, die dir das Geld gibt oder ein Amt, das Bedingungen stellt und das Geld kürzen kann, macht da einen großen Unterschied.**

Richtig. Wenn du eine Woche im Krankenhaus bist und das auf dem Amt nicht angibst, bekommst du direkt ne Kürzung. Du musst jeden Schritt aufm Amt angeben, von A bis Z. Den letzten Antrag den ich gestellt hab, da wollten die von meiner Mutter den Personalausweis kopiert haben. Wie ich an den Ausweis drankomme, das sagt mir keiner. Meine Mutter ist seit vier Jahren tot, wie soll ich das denn machen?



**Magst du ein bisschen erzählen, wie gerade die Situation auf der Straße ist und wie sich das mit Corona verändert hat?**

Oh ja. Sehr stark verändert. Die Leute nehmen alle Abstand voneinander. So nach dem Motto: obdachlos, also hast du Corona, also musst du krank sein. Ob dus bist oder nicht, da fragt keiner nach. Abstand ohne Ende. Du darfst noch nicht mal irgendwo rein, geschweige denn, dass du von irgendwem ne Hand kriegst.

**Und was für Erfahrungen machst du sonst so wenn du den Tag über schnorrst? Wie begegnen dir die Menschen?**

Sehr unterschiedlich. Die ausländischen Leute sind viel netter zu einem. Das mag man gar



Anna. (Illustration von Findus)

nicht glauben. Aber ich denke, das liegt daran, dass die wissen, was es heißt, nichts zu haben. In Deutschland wirst du halt groß und du hast alles. Da halt nicht, im Ausland. Deshalb gehen die ganz anders miteinander um. Die Deutschen, von denen kriegst du nur böse Blicke zugeworfen. Als ich noch ein normales Leben hatte, da bin ich nicht so behandelt worden wie jetzt. Dass du von oben bis unten gemustert wirst und wenn denen dein Anblick nicht gefällt, verdrehen sie die Augen und gehen. Wie oft ist es, dass ich nach ner Zigarette frage und es kommt noch nicht mal eine Antwort? Die gehen einfach an einem vorbei, so als würde da keiner sprechen. Das ist respektlos.

**„Als ich noch ein normales Leben hatte, da bin ich nicht so behandelt worden wie jetzt. [...] Die gehen einfach an einem vorbei, so als würde da keiner sprechen. Das ist respektlos.“**

**So als wär man minderwertig oder halt nicht mal ein Mensch.**

Ja genau. Als würde man nicht dazu gehören. Das tut einfach weh. Bei mir tut das weh. Ich hab Leute kennengelernt, die leben seit 13 Jahren auf der Straße. Da sind sie niemandem verpflichtet. Die können sich das normale Leben gar nicht mehr zurückdenken. Ich kann das schon, ich will das auch gar nicht anders.

**Du hast mal gesagt, dass du am liebsten in Unterkünften nur für Frauen schläfst. Magst du sagen warum das so ist?**

Weil du da keine Angst haben musst, dass du von den Männern dumm angepöbelt wirst, von

wegen Blowjob für fünf Euro. Das erlebe ich jeden Tag. Dass irgendwelche Typen ankommen und meinen, dich dumm anmachen zu können: „Guck die ist arm, also prostituiert sie sich“. Aber du musst dich nicht prostituieren, weil du arm bist. Da verhungere ich lieber, bevor ich meinen Körper verkaufe.

**„Das erlebe ich jeden Tag. Dass irgendwelche Typen ankommen und meinen, dich dumm anmachen zu können.“**

**Wahrscheinlich bleibt es nicht beim Fragen, oder?**

Das ist es. Seitdem ich auf der Straße lebe, bin

ich drei mal angegriffen worden. Gott sei Dank ist es nur einmal passiert, dass... es komplett durchgegangen ist. Im Café Plattform waren vorher Frauen und Männer zusammen. Die Frauen wurden zwar nachts eingeschlossen, aber dann kamst du da halt auch nicht raus. Du hattest nur noch ein Toilettenräumchen ohne Fenster. Wenns da angefangen hätte zu brennen, wären wir elendig mitverbrannt.

**Das ist ja auch ein sehr verfehlter Ansatz, anstatt die potenziellen Täter in die Verantwortung zu ziehen, die möglichen Geschädigten einzusperren.**

Ja. Deswegen bin ich schon froh, dass es die getrennten Unterbringungsmöglichkeiten mittlerweile gibt.

**Und wie läuft das ab in solchen Unterkünften? Du musst da ja auch immer bezahlen, oder?**

Wir kommen da rein, zahlen, dann dauert das noch so ne halbe Stunde. Dann kriegt jeder von uns frische Bettwäsche in die Hand gedrückt, wir bekommen gesagt wo wir heute schlafen, danach machst du dein Bett fertig. Wenn du noch das nötige Kleingeld hast, kannst du noch duschen gehen. Ansonsten musst du, so gut wies geht, deine Sachen verstecken. Musst immer darauf achten, wer da schläft. Je nachdem musst du dann auch auf deinen Sachen schlafen. Auch unter uns Frauen, vor allem unter uns Frauen. Frauen sind Zicken untereinander.

**Die Not macht dann, dass man sich auch gegeneinander richtet?**

Komischerweise ja. Ich sag immer, wir sitzen alle in einem Boot, wir rudern gemeinsam. Wir

können nicht gegeneinander rudern, das geht nicht, dann kommen wir nicht vorwärts. Eigentlich müssten wir uns gegenseitig helfen. Mittlerweile habe ich das denen ein bisschen gezeigt. Ich hab schon mal öfter nem andern Bettler was reingeworfen, wenn ich ein bisschen Kleingeld übrig hatte. Das machen andere mittlerweile auch. Letztens hat mir einer nen Fünfer gegeben, weil er nen Hunni geschenkt bekommen hat. Das war aber vorher nicht. Hier stechen die sich gegenseitig ab für einen Euro. Die laufen mit nem Messer hintereinander her. Die sind doch besch... Tschuldigung (lacht).



**Was sind deine Erfahrungen mit Polizei und Ordnungsamt?**

Also persönlich für mich gut. Da krieg ich sogar manchmal Geld von denen. Weil die sehen, dass ich den Leuten nicht auf die Pelle rücke. Aber wiederum hast du als Obdachlose nicht die gleichen Rechte wie andere. Du bist nicht nur am Rande der Gesellschaft, du zählst nicht. Da wo Gesetze sind, wo du sagen kannst „Hey das ist n Gesetz, da hast auch du als Ordnungshüter dich dran zu halten.“ Als Obdachloser hast du diese Gesetze nicht. Ein Beispiel: Die saßen da vorne mit vier Mann. Jeder hatte mindestens nen Meter voneinander Abstand. Da kommt auf einmal einer vom Ordnungsamt an und meint alle aufschreiben zu müssen. Alle haben sie ne Strafe von 200 Euro bekommen, obwohl die überhaupt nichts gemacht haben. Normalerweise waren zwei Leute nebeneinander erlaubt. Aber nein, das wäre ja eine Gruppenbildung. Und im Park sitzen die dann mit zehn Mann nebeneinander und da sagt keiner was.

**„Aber wiederum hast du als Obdachlose nicht die gleichen Rechte wie andere. Du bist nicht nur am Rande der Gesellschaft, du zählst nicht.“**

**Einmal kassierst du also viel schneller ne Anzeige oder ne Strafe. Aber 200 Euro wiegen ja für dich auch viel schwerer als für nen Student oder Menschen mit nem gutem Gehalt. Und du kannst es kaum anfechten, denn den Anwalt müsstest du ja auch bezahlen.**

Ich hab mal nen Platzverweis bekommen und hab dann den Fehler gemacht das zu unterschreiben, dass ich dementsprechend belehrt wurde. Dann bin ich bei der Staatsanwaltschaft gewesen, da hab ich gelesen „Hat sich prostituiert“. Dabei hab ich hab nur nem Mann erklärt, wo der hier den Straßenstrich findet. Weil die vom Ordnungsamt das mitgekriegt haben, haben die gedacht, ich hätte mich dem angeboten. Der hat das mit Kulli obendrauf geschrieben „Hat sich prostituiert“. Dass man das nicht unterschreiben muss, haben mir erst meine Leute von der Platte gesagt. „Bist du denn doof? Warum unterschreibst du das denn auch?“ Aber dagegen kommst du in meiner Situation einfach nicht an. Wir müssten weiß ich nicht wie viele Leute sein um dagegen anzukommen. Unser Bürgermeister hier in Aachen, der meint, es gäbe in Aachen keine Obdachlosigkeit. Aber der sieht das einfach nicht, weil der zu Hause in seinen Mercedes steigt und von seinem dicken Mercedes in sein Büro geht. Der ist selber Maler und Lackierer von Beruf und ist heute Bürgermeister von Aachen. Aber die Armut in Aachen sieht der nicht. Wir dürfen ja auch nicht wählen, ich hab ne Postanschrift, aber das ist nicht das Gleiche wie eine Meldeadresse. Ohne Meldeadresse darfst du nicht wählen. Ich finde das einfach ungerecht.

**„Ohne Meldeadresse darfst du nicht wählen. Ich finde das einfach ungerecht.“**

Gespräch geführt von Knit & Agitate



# Wohnungsnot während Corona. Was hat sich getan?

**Durch die Corona-Krise haben Tausende Probleme, ihre Miete zu bezahlen. Gleichzeitig erhöhen Immobilienunternehmen die Mieten wieder. Die Wohnungsnot der letzten Jahre spitzt sich zu. Hat die Politik etwas unternommen, um Mieter\*innen zu schützen? Hat die Krise neue Vorschläge gegen die Wohnungsnot hervorgebracht?**

Die Corona-Pandemie ist ein Schock für die Gesellschaft. Wegen steigender Arbeitslosenzahlen und Kurzarbeit ist in ganz Deutschland die Sorge groß, dass viele Menschen sich die hohen Mieten nicht mehr leisten können. In Aachen besteht besonders Grund zur Sorge, da schon vor Corona 46 Prozent der Mieter\*innen mehr als 30 Prozent ihres Einkommens für Miete bezahlen mussten. Der Wohnungsmarkt gilt als sehr angespannt. Arme, Familien oder Rentner\*innen finden kaum noch passende, bezahlbare Wohnungen.

Durch die Krise müssen viele Menschen deutlich mehr Zeit zuhause verbringen. Für alle, die in zu kleinen Wohnungen wohnen, ist die Krisenzeit also besonders schwer. Jetzt wird der Wert einer guten Wohnung, bezahlbarer Mieten und Nachbarschaft noch einmal mehr deutlich. Umso spannender ist es, zu beobachten, ob die Politik die Krise als Anstoß nutzt, um Lösungen für die drängenden Probleme der Wohnraumversorgung zu finden.

Doch die bisher einzige Maßnahme der Bundesregierung zum Schutz der Mieter\*innen war ein Kündigungsschutz. Alle, die wegen Corona ihre Miete nicht bezahlen konnten, durften demnach nicht gekündigt werden. Nicht bezahlte Mieten müssen allerdings als Schulden zurückgezahlt werden. Anstatt Modelle zu finden, die Allen Absicherung bieten, wurden nur die Gewinne der Immobilienwirtschaft gesichert. Forderungen nach einem Schuldenerlass oder einem „Sicher-Wohnen-Fond“ wurden nicht einmal in Betracht gezogen. Obwohl der Kündigungsschutz die einzige Sicherheit für Mieter\*innen war, hat die CDU eine Verlängerung blockiert. Am 1. Juli ist die Maßnahme ausgelaufen. Warnungen, zum Beispiel vom deutschen Mieterbund, wurden ignoriert. Nun könnte in den kommenden

Monaten tausenden Menschen der Verlust ihrer Wohnung drohen.

Während die Bundesregierung den Schutz nicht verlängert hat, hat die schwarz-gelbe Landesregierung in NRW Kahlschlag beim Mietrecht betrieben. Vermieter\*innen können dadurch die Miete stärker erhöhen, beim Einzug einen höheren Mietpreis fordern und leichter kündigen. Seit dem 1. Juli sind davon 3,5 Millionen Mieter\*innen aus 15 Städten betroffen. Die Begründung dafür ist eine Studie, die besagt, dass in diesen Städten kein angespannter Wohnungsmarkt herrscht. Damit sind Städte aus dem Ruhrgebiet, Paderborn, Leverkusen und Aachen gemeint. Alle, die in Aachen zur Miete wohnen, wissen, dass diese Studie nur falsch sein kann. Sie widerspricht jeder Lebensrealität. Es bräuchte dringend mehr statt weniger Schutz! Gewinner der neuen Regelungen sind nur die Vermieter\*innen. Kritik, zum Beispiel von dem extra gegründeten Bündnis „Wir wollen wohnen“, wurde auch hier ignoriert. Dass die neuen Regelungen trotz Krise umgesetzt werden, bestärkt den Eindruck, dass für CDU und FDP die Bedürfnisse der Bevölkerung keine Rolle spielen. Anstatt Lösungen zu finden, wurde das Problem verschärft. Die Demokratie hat an dieser Stelle völlig versagt.

**Dass die neue Regelung trotz Krise umgesetzt werden, bestärkt den Eindruck, dass für CDU & FDP die Bedürfnisse der Bevölkerung keine Rolle spielen.**

In Aachen sind 105.000 aller 140.000 Haushalte von den Änderungen betroffen. Die Konsequenzen werden also in der gesamten Aachener Bevölkerung zu spüren sein. Obwohl Initiativen lange versucht hatten, die Neuregelung zu stoppen, äußerten sich die lokalen Parteien erst im Juni dazu. Sie zeigten sich empört, blieben aber

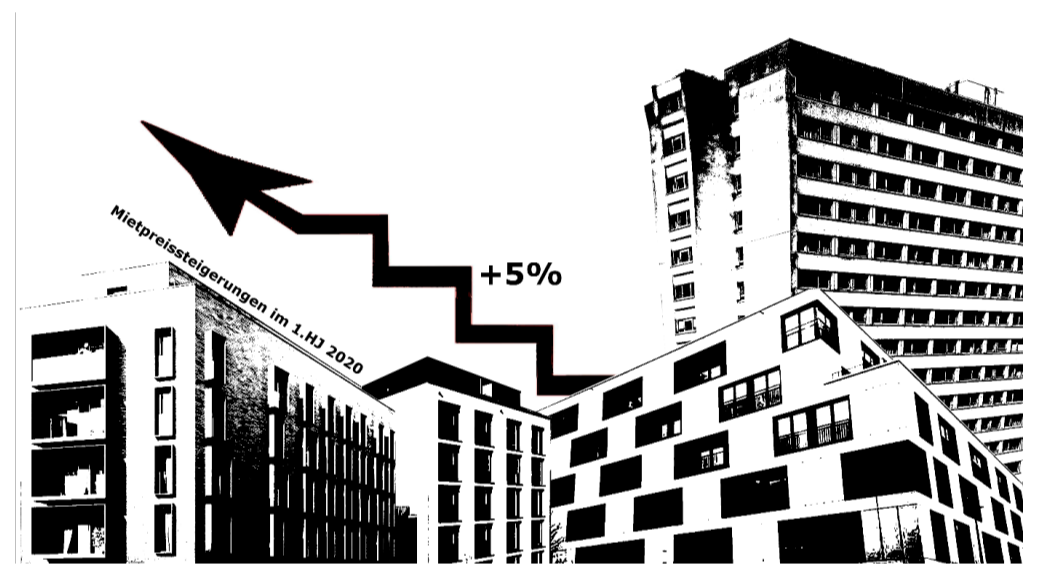
hilflos. Wahrscheinlich waren so kurz vor der Wahl besonders CDU und SPD froh, dass schnell Gras über das Thema gewachsen ist. Schließlich werfen die Ergebnisse ihrer Wohnungspolitik auch kein gutes Licht auf die beiden Parteien.

Unter ihnen wurde Aachen zum Unternehmen. Enorme Mietsteigerungen wurden toleriert. Teilweise wurden sie durch Imagekampagnen für die „Wissenschaftsstadt“ und Aufwertungsprogrammen wie in Aachen Ost oder Nord selbst mit angestoßen. Dadurch besteht heute eine starke Tendenz zu Gentrifizierung<sup>1</sup> und Segregation<sup>2</sup> zwischen Arm und Reich. Trotzdem hat die Stadt Investor\*innen erlaubt, neue Wohngebäude zu bauen, ohne eine einzige bezahlbare Wohnung. Beispiele sind der Schwedenpark, die Mephisto-Höfe oder der geplante Neubau in der Augustastraße. Großbauprojekte wie Campus Melaten wurden ganz ohne Wohnraum geplant. Die RWTH wurde nicht in die Verantwortung genommen, für ausreichend

Wohnheime zu sorgen. Außerdem wurden Möglichkeiten zur Mietpreisregulierung, wie z. B. Milieuschutzgebiete oder die Mietpreisbremse, nicht konsequent umgesetzt. Zwar wurden auch einige Beschlüsse gefasst, um den Wohnungsmarkt zu entspannen, jedoch geht keiner weit genug. Generell muss festgehalten werden, dass viele Gründe für den angespannten Wohnungsmarkt Aachens von der GroKo hausgemacht sind.

Doch um die Versorgung mit Wohnraum an die Bedürfnisse der Bevölkerung anzupassen, wird es nicht reichen, bei der anstehenden Wahl eine andere Partei zu wählen. Sei es beim Bund, den Ländern oder in der Kommune - selbst in der Krise sind die Gewinne der Immobilienwirtschaft wichtiger als die flächendeckende Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum. Es bräuchte eine gut organisierte und vernetzte Bewegung aus der Bevölkerung! Gehen wir es an!

**Recht auf Stadt Aachen**



Mietpreissteigerungen im 1. Halbjahr 2020 in Aachen. (Illustration von Recht auf Stadt Aachen)

<sup>1</sup> Gentrifizierung: Aufwertung eines Stadtteils durch dessen Sanierung oder Umbau mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wird. <sup>2</sup> Segregation: Räumliche Trennung der Wohngebiete von sozialen Gruppen in einer Stadt oder Region, z. B. Arm und Reich, Menschen mit Migrationshintergrund und ohne.

## Verschwörungsideologische Veranstaltung im Eurogress

Am 9. November soll im Eurogress eine Veranstaltung mit Daniele Ganser stattfinden. Ganser ist Teil der verschwörungsideologischen Gegenöffentlichkeit. Auf KenFM, Rubikon, den Nachdenkseiten, RT Deutsch, Sputnik und Compact, welche verschwörungsideologische bzw. rechtsextreme Plattformen sind, verbreitet Ganser seine Theorien. Er schürt bei seiner Arbeit gezielt Verschwö-

rungstheorien. Methodisch arbeitet er hierbei viel mit manipulativen Suggestivfragen. Er „reisst Zitate und Bildquellen aus dem Zusammenhang und verschweigt alles, was nicht in sein Argument passt“<sup>1</sup>.

Neben seinem großen Interesse, die Wahrheit über die Terroranschläge von 9/11 ans Licht zu bringen – Ganser suggeriert, ein Teil des World Trade Centers sei durch die US-amerikanische

Regierung selbst gesprengt worden –, bedient er auch andere Themen. So vermutet er hinter dem Anschlag auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ eine false-flag-Operation westlicher Geheimdienste und sieht die USA bzw. die CIA als Verursacherinnen des Putsches in der Ukraine und des versuchten Putsches in der Türkei.

2014 war Ganser auch Teil einer Gesprächsrunde für das Compact-Magazin, zusammen mit dem rechten Chefredakteur Jürgen Elsässer und Karl-Heinz Hoffmann, dem Gründer der 1980 verbotenen „Wehrsportgruppe Hoffmann“. Thema war das Oktoberfestattentat vom 26. September 1980, welches von einem Mitglied dieser „Wehrsportgruppe Hoffmann“ begangen wurde. Compact gilt als rechtsextreme Zeitschrift sowie Sprachrohr für AfD und die Pegida-Bewegung und wird vom Bundesverfassungsschutz als Verdachtsfall gelistet.

Deutlich zu sehen ist hier Gansers Nähe zum rechten bis extrem rechten Spektrum. Neben den Interviews mit besagten Personen nahm Ganser auch bei einem Kongress des neurechten Kopp-Verlags teil. Der Kopp-Verlag arbeitet mit anderen Verlagen zusammen, welche als Anlaufstelle für Holocaustleugner\*innen gelten und bietet selbst auch antisemitische Werke an. Eine Abgrenzung zum rechten beziehungsweise extrem rechten Spektrum ist bei Ganser dementsprechend nicht vorhanden. Vielmehr hält er sich mit Verharmlosungen des National-

sozialismus selbst nicht zurück. So meint er: „Deutschland wird immer niedergedrückt mit dem Stichwort ‚Hitler – Nationalsozialismus‘. Das ist eine psychologische Kriegsführung, die sie schon seit vielen Jahren erleiden.[...] Und dann sage ich, man müsste eigentlich diese Verbindung ‚Deutschland – Hitler‘, die müsste man kappen und man müsste machen ‚Deutschland – Goethe‘.“<sup>2</sup> Damit bedient er den Mythos eines vermeintlichen Schuldskults und appelliert, ähnlich wie bspw. der Faschist Björn Höcke, an eine Revision der Erinnerungskultur in Deutschland, in der das NS-Regime nicht mehr so stark thematisiert gehört.

Auf eine Mail mit unserer Forderung, die Veranstaltung abzusagen, versucht der Eurogress sich aus der Verantwortung zu ziehen, da sie nur den Raum vermieten würden, nicht aber Veranstalter seien.

Wir sagen: Das ist zu einfach. Positionen, die dem Rechtsextremismus nahestehen oder Teil desselben sind, dürfen keine öffentlichen Räume zur Verfügung gestellt werden!

Deswegen bleibt unsere Forderung bestehen, die Veranstaltung mit Daniele Ganser abzusagen!

**Diskursiv Aachen**



Daniele Ganser auf einem T-Shirt neben dem Holocaust-Leugner Ernst Zündel. (Bild: Jan Rathje)

<sup>1</sup> <https://www.republik.ch/2019/04/13/die-methode-ganser> • <sup>2</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=9Pf5Xd9aF2w>, ab Minute 56:20, abgerufen am 16.08.2020.

# Rojava

## Demokratische Revolution im Mittleren Osten



Anti-Kriegs-Demonstration im Oktober 2019 in Qamishlo. (Quelle: ANF)

Seit einigen Monaten befinden wir, einige Internationalist\*innen aus Aachen, uns in Westkurdistan, vielen besser bekannt unter dem Namen Rojava. „Rojava“ bedeutet auf kurdisch „Westen“ und liegt im nördlichen Teil des heutigen syrischen Staates. Kurdistan wurde in den 1920er Jahren von den damaligen Kolonialmächten über vier Staatsgebiete zerteilt: Syrien, die Türkei, den Irak und den Iran. In allen vier Teilen erfährt die kurdische Bevölkerung bis heute massive Unterdrückung, Assimilationszwang und Verleumdung. In Syrien war es vor der Revolution 2012 für Kurd\*innen und verschiedene Minderheiten beispielsweise verboten, ihre Sprachen zu sprechen und ihre Traditionen und Kulturen offen zu leben. Es war außerdem untersagt, Bäume zu pflanzen. Stattdessen wurde Rojava zu einem massiven Monokultur-Gebiet umgebaut, zur „Weizenkammer Syriens“. Ziel war es, die Abhängigkeit der kurdischen Bevölkerung gegenüber dem Staat zu intensivieren und lokale Autonomiebestrebungen zu verhindern.

### Frauenbefreiung, Basisdemokratie und Ökologie sind die Eckpfeiler des Gesellschaftsmodells [...]

Seit 2012 organisiert sich die Gesellschaft in Rojava auf der Basis des „demokratischen Konföderalismus“. Dieses vom kurdischen Vordenker und Vorsitzenden der Partei der ArbeiterInnen Kurdistans (PKK) Abdullah Öcalan entwickelte Modell knüpft an die traditionellen Organisationsformen der Arbeiter\*innenräte und Kooperativen an. Ausgehend von einer tiefgreifenden Reflexion beginnend in den 1990er Jahren entwickelte Öcalan die Idee, dass es mit der Revolution nicht um das Schaffen eines Nationalstaates gehen kann, sondern vielmehr um eine in allen Bereichen hochorganisierte Gesellschaft, die fähig ist, ihre Belange selbst zu verwalten. Dies findet im demokratischen Konföderalismus seinen Ausdruck. Zentral ist das Bekenntnis zu Freiheit und Gleichheit, auf dem gesellschaftliche und politische Vielfalt Praxis wird. Über die Errichtung „demokratischer Autonomie“ soll dem Staat Stück für Stück Notwendigkeit, Legitimität sowie physisches Terrain abgetrotzt werden.

### Ziel ist es [...] die Probleme in ihrer direkten Umgebung und Nachbarschaft selbstständig zu lösen.

Frauenbefreiung, Basisdemokratie und Ökologie sind die Eckpfeiler des Gesellschaftsmodells Rojawas. Auf lokaler Ebene organisieren sich die Menschen in „Kommunen“, die jeweils eine be-

stimmte Anzahl von Haushalten umfassen. Aus den Kommunen werden - wie in allen Institutionen Rojawas - eine Frau und ein Mann als Vorsitzende und Repräsentant\*innen gewählt. Diese werden dann in den nächsthöheren Rat entsendet, um die Themen ihrer Kommune mit den Vertreter\*innen anderer zu lösen. Ziel ist es, dass die Menschen fähig werden, die Probleme in ihrer direkten Umgebung und Nachbarschaft selbstständig zu lösen. Hierfür werden in den Kommunen jeweils Komitees gegründet, die sich beispielsweise um Gesundheitsversorgung, Bildung, Frauenbelange, Energieversorgung, Umweltschutz oder Bildungspolitik kümmern. Kann keine Lösung für ein Problem gefunden werden, wird das Problem an den nächsthöheren Rat delegiert und erneut verhandelt. Frauen organisieren sich zudem in allen Bereichen in autonomen Strukturen, um ihre Selbstbestimmung wahren und weiterentwickeln zu können.

### Eindrücke von vor Ort aus Rojava

Da der überwiegende Teil der Bevölkerung Rojawas sehr arm ist, entstehen in Krisenzeiten häufig Versorgungsunsicherheiten für die Bevölkerung. Besonders erschwert wird die aktuelle Situation durch das US-amerikanische Embargo gegen Syrien; die Währung ist zwischenzeitlich um 500 Prozent gefallen. Unter dem Vorwand, das Assad-Regime zu treffen zu wollen, leidet vornehmlich die Zivilbevölkerung Syriens, die sich häufig Grundnahrungsmittel wie Brot, Tee, Öl oder Zucker nicht mehr leisten kann. Zu Beginn der Coronapandemie wurde auch in Rojava eine Ausgangssperre ausgerufen, die sich auf sämtliche Bereiche, mit Ausnahme des Gesundheitswesens, der Sicherheitsstrukturen und der Lebensmittelversorgung, erstreckte. Auch wenn im Gegensatz zu den Gebieten, die sich unter Kontrolle des syrischen Regimes befinden, das Corona-Virus in Rojava noch kaum verbreitet ist, wurden unlängst einige Fälle öffentlich bekannt und entsprechende Quarantänemaßnahmen ergriffen. Sollte das Virus sich in Rojava verbreiten, käme das einer humanitären Katastrophe gleich. Das Gesundheitswesen und die kritische Infrastruktur sind bisher nicht in der Lage, mit einer solchen Situation umgehen zu können. Die autonome Selbstverwaltung Rojawas bemüht sich dennoch, in dieser Situation eine eigene Stärke zu entwickeln. So wurde z. B. aus der Bevölkerung heraus eine selbstorganisierte Produktion von Schutzausrüstung initiiert. Darüber hinaus wurde die Sicherung der ärmsten Teile der Bevölkerung gewährleistet, indem diese mit allem Nötigen versorgt und z. B. Mietzahlungen ausgesetzt wurden.

### Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg der Türkei

Seit Beginn der Revolution ist Rojava einer kontinuierlichen Bedrohung durch den türkischen Staat ausgesetzt. Seit dem Jahr 2016 führt dieser immer wieder militärische Operationen und Versuche durch, verschiedene Gebiete in Rojava zu besetzen und den gesellschaftlichen Aufbruch zu vernichten. Auch wenn darüber nahezu keine Medien in Deutschland mehr berichten, ist es wichtig zu sehen, dass die Türkei auch aktuell diesen Krieg gegen Rojava führt. Einerseits einen Krieg niederer Intensität an den Frontlinien der besetzten Gebiete mit nahezu täglichem Beschuss durch Artillerie und andererseits einen Krieg gegen die überlebensnotwendige Infrastruktur wie beispielsweise die Wasserversorgung. So werden in der Türkei nach wie vor Flüsse aufgestaut und die Wassermenge, die in die Gebiete Rojawas fließt, reduziert oder gänzlich abgedreht. Mit dem Krieg gegen die Kurd\*innen versucht Erdogan vor allem zwei Ziele zu erreichen: Einerseits von der dramatischen innenpolitischen Lage in Zeiten von Wirtschafts- und Coronakrise abzulenken und andererseits seinen Traum eines türkischen Großreichs zu verwirklichen. Dementsprechend annektiert die Türkei quasi alle besetzten Gebiete in Rojava, verbietet dort die kurdische Sprache, vertreibt die ursprüngliche Bevölkerung und siedelt dschihadistische Milizen an. Der türkische Staat unter der Despotie von Erdogan begeht so seit Jahren gezielte Kriegsverbrechen in Kurdistan. Ob Giftgas-Einsätze gegen die Guerilla in den Bergen Kurdistans, gezielte Hinrichtungen oder Vergewaltigungen von Frauen in den besetzten Gebieten, alles führt zu ein und derselben Absicht: ethnische Säuberung und Vernichtung des kurdischen Widerstandes.

### Der türkische Staat unter der Despotie von Erdogan begeht so seit Jahren gezielte Kriegsverbrechen in Kurdistan.

### Die Rolle der PKK

Als 2011 der Islamische Staat (IS, DAESH) sich in Syrien zu verbreiten begann, waren vor allem die kurdischen Gebiete Ziel seiner Angriffe. Die kurdischen Volks- und die Frauenverteidigungseinheiten YPG und YPJ wurden zu einer der zentralen Kräfte im Kampf gegen die Dschihadisten. Aber nicht nur die syrischen Kurd\*innen spielten darin eine wichtige Rolle, auch die Kämpfer\*innen der PKK stellten sich gegen DAESH, wie etwa im irakischen Shengalgebirge 2014. In diesem Gebiet wohnen mehrheitlich Jezid\*innen, welche der Islamische Staat als „Ungläubige“ betrachtete und die in der Geschichte

über 70 Genozidversuchen ausgesetzt waren. Ein Genozid durch den IS konnte nur dank der PKK-Kämpfer\*innen, die einen Fluchtkorridor freikämpften, verhindert werden. Im Kampf gegen den IS hat die Bevölkerung Rojawas über 11.000 Kämpfer\*innen verloren.

### Internationale Solidarität – Von Deutschland bis nach Rojava

Was die Menschen in Rojava brauchen, ist Solidarität. Diese kann viele Facetten haben. Sie reicht von materieller Unterstützung wie beispielsweise Spenden an den Kurdischen Roten Halbmond (Heyva Sor) oder das Übernehmen von Familienpatenschaften, über öffentlichkeitswirksame Aktionen und Veranstaltungen bis hin zu dem Schritt, die eigenen Taschen zu packen und nach Rojava zu kommen. Hier in Rojava wird uns immer wieder deutlich: Die Revolution, in der wir uns befinden, ist einer der zentralen linken Aufbrüche des 21. Jahrhunderts. Sie ist gleichsam ein Wegweiser für einen demokratischen Mittleren Osten und Hoffnung für diejenigen, die den Glauben an ein selbstbestimmtes und basisdemokratisches Leben aufrecht erhalten. Rojava ist der Entwurf eines befreiten, multiethnischen, multireligiösen und vielfältigen Lebens, der verteidigt und verbreitert werden muss.

### Die Revolution [...] ist einer der zentralen linken Aufbrüche des 21. Jahrhunderts.

#### Internationalist\*innen aus Aachen

→ Fortsetzung von Seite 6: Protestkultur in Aachen

Netzwerke in der Aachener Polizei aufdecken! Für ein Ende rassistischer Polizeigewalt“. Anlass waren unter anderem ein aktueller Nazi-Skandal in der Aachener Polizei und die bundesweiten extrem rechten Netzwerke innerhalb der Sicherheitsbehörden.

**27. Juni:** Eine Silent Demo mit etwa 200 Menschen unter dem Motto „Nein zu Rassismus, Black Lives Matter“ zieht vom Eurogress durch die Stadt. Organisiert wird sie von der „We won't be quiet“-Community ohne Einbezug von Parteipolitik.

**27. Juni:** Das Kurdische Volkshaus organisiert eine Kundgebung am Elisenbrunnen gegen den Angriffskrieg der faschistischen Türkei. „Angriffskrieg der Türkei jetzt in Südkurdistan. Zivilbevölkerung wird regelmäßig bombardiert.“

**27. Juni:** „Black Lives Matter“-Demo gegen Rassismus in Heerlen.

**21. Juni:** „Fridays For Future“ organisiert eine Fahrraddemo genau ein Jahr nach dem internationalen Streik fürs Klima am 21. Juni 2019, an dem 40.000 Menschen teilnahmen und an dessen Rand die Bastei besetzt wurde. „Ein Jahr vergangen heißt auch: Ein Jahr die Klimakrise verpennt. Deshalb sind wir heute wieder auf der Straße!“ Die Demo ging vom Hauptbahnhof bis zum Tivoli.

**20. Juni:** „Recht auf Stadt“-Kundgebung am Kugelbrunnen unter dem Motto: „Mietenwahnsinn stoppen! Sicheres Wohnen für alle!“ im Rahmen eines bundesweiten Aktionstages. Gemeinsam mit ca. 80 Menschen wird in Aachen für sicheres Wohnen für Alle demonstriert. Auch eine Person, die selbst von Verdrängung im Ostviertel betroffen ist, hält einen Redebeitrag.

**19. Juni:** Das „Bürger\*innenasyl Aachen“, der „Förderkreis Asyl Würselen e.V.“ und der „AK Antifa Aachen“ nehmen an einer Kundgebung vor der Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) in Düren-Gürzenich teil. Ca. 30 Menschen setzen sich vor Ort dafür

→ Fortsetzung auf Seite 11

Aktuelle Infos findet ihr hier: <https://rojavainformationcenter.com/> • <http://anfdeutsch.com/> • <https://syria.liveuamap.com/>

Politische Kampagnen findet ihr unter: <https://makerojavagain.org/> • <https://riseup4rojava.org/> • <https://rheinmetallentwaffnen.noblogs.org/> • <https://womendefendrojava.net/>

Nächstes Mal wird es in der Kategorie „Internationalismus“ einen Text zu der Bewegung der Zapatistas in Chiapas, Mexiko geben.

# Von Fatshaming, geklauten Bewegungen und dem, was ihr dagegen tun könnt

**Disclaimer:** In diesem Text werden einige Beispiele von Fatshaming erwähnt. All diese sollen dabei helfen, das Ausmaß dieser Diskriminierungsform besser zu verstehen. Wir haben bewusst nur Beispiele gewählt, die uns selbst und Freund\*innen passiert sind, um sicher zu gehen, dass wir die Dinge realistisch widerspiegeln. Wir sind uns auch bewusst, dass es andere bzw. schlimmere Formen der Diskriminierung gibt, die wir als Autorinnen nicht erleben, da wir acceptable fat sind.

## Acceptable fat:

Als Acceptable fat werden Menschen bezeichnet, die zwar mehrgewichtig<sup>1</sup> sind, deren Körper aber von der Gesellschaft eher als gesund akzeptiert werden und keine derartig krassen Formen der Diskriminierung erfahren wie fette Menschen. Oft repräsentieren diese Menschen Plus Size Linien, wie z. B. von Asos und H&M.

## Stell dir mal vor...

Du wärst eine fette Person. Du wachst auf und guckst auf deinen Terminkalender. Als erstes triffst du dich mit deinen Freund\*innen beim Essen. Anstatt es genießen zu können, musst du dich mit Kommentaren über deine Bestellung rumschlagen. Deine Freund\*innen wollen einen gemeinsamen Urlaub planen, du hättest auch Lust, aber machst dir Gedanken darum, dass du nicht auf die Sitze im Flugzeug passt. Aber dir wäre es zu unangenehm, das anzusprechen. Danach ziehst du los, um Kleidung zu kaufen... doch bei den Übergrößen findest du nichts Passendes. Nach endloser Suche ohne ein einziges Erfolgserlebnis ist es nun Zeit für den Arzttermin. Du bist zwar nur ein bisschen erkältet, aber das hindert nicht daran zuerst dein Körpergewicht zu kommentieren und zu behaupten, dass all deine Probleme mit deinem Übergewicht erklärt sind. Nachdem du mit einem „Sie sollten wirklich abnehmen für Ihre Gesundheit – und ich meine das gar nicht böse!“ die Praxis verlassen hast, machst du dich auf den Weg zu deinem Date heute Abend. Schon mit Angst fetischisiert oder abgewiesen zu werden, weil du zu dick seist. Unterwegs rufen dir einige Menschen verletzend Kommentare hinterher und wollen dir sagen, wie du dich anziehen sollst. Diese Vorstellung ist die Lebensrealität vieler Menschen.

## Body Positivity:

Es ist sehr schwer durch eine einfache Suche im Internet die richtige Definition von Body Positivity zu finden. Body Positivity ist eine politische Bewegung, die sich gegen die Diskriminierung, systematische Unterdrückung und für mehr Sichtbarkeit von fetten Körpern einsetzt. Der Bezug zu dem Ursprung aus dem Fat Acceptance Movement findet sich in kaum einer Beschreibung.

## Body Positivity ist kein Mindset zum abnehmen

Unter dem Hashtag #Bodypositivity fanden wir größtenteils Bilder von dünnen Menschen in knappen Outfits, Workoutbilder oder Vorher/Nachher-Abnehmstorys. Fette oder dicke Menschen, BIPOCs<sup>2</sup> oder Menschen mit körperlicher Behinderung sind selten sichtbar. Daraus ergibt sich die Frage, wie die Bewegung von außen wahrgenommen wird. Die Menschen, die sichtbar sind, vermitteln unter anderem, dass es darum geht, fit zu sein, den Schönheitsnormen der Gesellschaft zu entsprechen oder es wenigstens zu versuchen. Viele setzen Body Positivity damit gleich, ein gutes Selbstwertgefühl zu haben. Der Raum, den fette Menschen sich genommen haben und auch brauchen, wurde übernom-

men von Menschen, die nicht auf die gleiche Art oder gar nicht betroffen sind. (Das ist kein Einzelfall. Siehe #Blackouttuesday, Christopher Street Day, etc.) Dies macht es für unterdrückte Menschen viel schwerer, zusammen zu finden. Die Bewegung, die auf dicke Menschen, deren Probleme und strukturelle Unterdrückung aufmerksam machen sollte, ist jetzt nur ein weiterer Raum, in dem einem vor Augen geführt wird, wie die Gesellschaft einen sehen will. Den fetten Menschen wird auch in diesem vermeintlichen Safe Space gezeigt, dass sie nicht von der Gesellschaft angenommen werden, wenn sie nicht konstant daran denken, wie ungesund sie leben und nicht den Willen haben, ihr Gewicht zu ändern.

## Fat Shaming:

Die Definition im Awareness Glossar auf wirmuesstenreden.blogspot.com lautet: „Fatshaming – Eine Subkategorie von Fettfeindlichkeit, speziell aber die öffentliche oder generelle Demütigung von fetten Menschen [...]. Fatshaming kann, anders als Fettfeindlichkeit, jeden Menschen betreffen, durch ignorante Kommentare [...]. Menschen, die Fatshaming erleben, erleben nicht automatisch Fettfeindlichkeit, sind also nicht gleich marginalisiert.“

## Selbstoptimierung bis zur Revolution

Bewegungen, die ehemals von marginalisierten Menschen ins Leben gerufen wurden, werden immer öfter dazu genutzt, Produkte zu vermarkten, ohne Rücksicht auf ihre Gründer\*innen zu nehmen. Dabei werden sie „massentauglicher“ und zugänglicher für Privilegierte geformt. Wie in Werbung üblich werden hier

schütztere Räume begibt, hören die Probleme nicht auf. Dicke Menschen gehören zu einer der vielen Personengruppen (wie z.B. BIPOCs oder Alleinerziehende), die auch in der linken Szene nicht mit bedacht werden. Oft werden bei Aktionen dünne, abeled<sup>3</sup> Körper vorausgesetzt und die Frage, ob Menschen sich körperlich zu etwas in der Lage fühlen, wird fast nie gestellt. Durch das gute Zureden und Aussagen wie „Du schaffst das doch!“ baut sich auf Dauer ein innerer Druck und eine Erwartungshaltung auf, die vielleicht nicht erfüllbar ist. Auch das Bild der klassischen linksradikalen Person bleibt weiß, able-bodied und dünn.

## Das Unangenehmste kommt zum Schluss

„Hinterfragt eure Privilegien.“ Jaja, das hört mensch oft. Aber wie funktioniert das? Frage dich als Mensch oder Gruppe zum Beispiel: Welche Privilegien besitzt ihr? Wie beeinflusst euer Beauty Privilege euer Leben? Wozu habt ihr durch euer Thin Privilege leichter Zugang? Wie könnt ihr euch Freund\*innen und Bekannten gegenüber verhalten, die dieses Privileg nicht innehaben? Unterstützen heißt zum Beispiel nicht, Gewichtsveränderungen zu loben, zu verurteilen oder nett gemeint die Nahrungszufuhr zu kontrollieren und kommentieren. Jeder Kommentar zu dem Gewicht führt nur wieder vor Augen, wie viel Wert darauf gelegt wird und wie stark das eigene Umfeld den Körper überwacht. Einige Menschen erklären derartiges Verhalten damit, nur helfen zu wollen. Sie assoziieren dick sein automatisch damit, eine Essstörung zu haben. Also hier noch einmal ganz deutlich: Dicke Menschen sind nicht gleich Menschen mit Essstörungen. Wenn du



Fat Shaming (Illustration von Ananas Gonzales)

durch die Models nicht die gefragten Personengruppen repräsentiert, sondern wir sehen weiße, dünne oder acceptable fat Menschen ohne Behinderungen, die uns zum Beispiel Fitnessstudio-Verträge, Kleidung in Größe S-XL oder Protein Shakes verkaufen wollen. Jeder Mensch muss seinen Körper immer weiter perfektionieren: dünner werden, glattere Haut bekommen, kurviger werden. Und dabei hilft vor allem eins: Konsum. Wie auch in anderen Bereichen schlachtet der Kapitalismus Unsicherheiten aufs Perfideste aus und will hierbei nicht nur Auslöser, sondern auch Gegenmittel sein. Die H. J. Heinz Company hat zum Beispiel Jahre lang von Weight Watchers profitiert. Firmen wollen sich mit einem gesunden Image schmücken, aber bewirken eigentlich das Gegenteil. Wenn mensch nun etwas dagegen tun und sich dazu in, von außen betrachtet, ge-

dir Sorgen machst, dass eine Person eine Essstörung hat und du mehr Indikatoren als das Gewicht der Person hast, ist Fatshaming keine Lösung. Es hilft weder beim Abnehmen, noch ist es gut für die Psyche dieser Menschen. Genau im Gegenteil! Wenn du dir begründete Sorgen um Menschen machst, recherchiere nach Beratungsstellen für Essgestörte, um dir professionellen Rat geben zu lassen, anstatt das Leben dieser Menschen noch schwerer zu machen. Viele leiden wirklich unter den Folgen von Fatshaming und oft sind diese Menschen intersektional<sup>4</sup> betroffen.

Alle Körper sind schön, aber nicht alle haben die gleichen Privilegien.

Knit & Agitate

→ Fortsetzung von Seite 10: Protestkultur in Aachen

ein, dass die Bewohner\*innen dieser ZUE evakuiert und dezentral untergebracht werden - unter anderem, um sie vor einer Infektion durch das Corona-Virus zu schützen.

**17. Juni:** Unter dem Motto „We won't be quiet“ zieht eine Demonstration mit ca. 1.000 Teilnehmer\*innen vom Kennedypark zum Elisenbrunnen. Es wird mehrfach „No Justice, No Peace“ und „Black Lives Matter“ gerufen.

**17. Juni:** Das Kurdische Volkshaus veranstaltet unter dem Motto „Riseup 4 Rojava“ eine Kundgebung am Elisenbrunnen, um auf den Angriffskrieg der Türkei aufmerksam zu machen.

**07. Juni:** Kundgebung gegen Polizeigewalt am Hauptbahnhof. Organisiert von „DIE LINKE“ demonstrieren ca. 1.000 Menschen gegen Rassismus in Solidarität mit den „Black Lives Matter“-Protesten in den USA.

**07. Juni:** Schilder und Schriftzüge, auf denen „Black Lives Matter“, „This is a Revolution“, „Take a knee not a life“ und „I can't breathe“ steht, tauchen im Stadtbild auf.

**04. Juni:** An der ehemals besetzten Bastei wird ein Transparent in Solidarität mit der Liebig34 aufgehängt. „We will never stop to squat! Solidarität mit der Liebig 34“ steht darauf geschrieben. „Wir schicken Soli-Grüße an alle Menschen, die Widerstand leisten gegen die Räumung der Liebig und anderer räumungsbedrohter Projekte!“ schreiben die die Aktivist\*innen in einer Stellungnahme.

**01. Juni:** In Solidarität mit der „Black Lives Matter“-Bewegung taucht im Moltkepark ein Stencil-Graffiti auf. „RIP George Floyd“ und „ACAB“ steht daneben geschrieben.

**29. Mai:** Eine Fahrraddemo, organisiert von „Fridays For Future“ und „Ende Gelände“ zusammen mit „Radentscheid Aachen“, „Critical Mass“ und „Sand im Getriebe“, fährt mit 450 Menschen durch die Stadt. Gefordert wird eine Verkehrswende statt Abwrackprämie. Zeitweise ist der Europaplatz komplett mit Fahrrädern besetzt.

**19. Mai:** Bundesweiter Aktionstag von Rheinmetall Entwaffnen. Solidarität kommt aus Aachen mit einem Banner und der Forderung: „Keine Kooperation mit Diktaturen! Solidarität mit dem Widerstand in Afrin“. „Das Morden der Türkei in Nordsyrien muss enden! Healthcare Not Warfare, Defend Rojava!“ schreiben die Aktivist\*innen.

**19. Mai:** „Ende Gelände“ entdeckt ein Banner passend zur Kampagne „Shell Must Fall“ und kommentiert: „Shell ist verantwortlich für Klimazerstörung, Menschenrechtsverletzungen, Korruption und Ökozid! Lasst uns den fossilen Kapitalismus überwinden!“



## Flachwitze mit Torben

→ Auflösung von Seite 7

Harald Aal.



<sup>1</sup> Mehrgewichtig: Menschen, die nicht als schlank angesehen werden, statt des diskriminierenden Begriffes „übergewichtig“, der eine Norm festlegt, die überschritten wird. • <sup>2</sup> BIPOC: Black Indigenous People of Colour; Diese Bezeichnung beschreibt Menschen, die rassistische Diskriminierung erfahren. • <sup>3</sup> Ablet: Menschen ohne körperliche Beeinträchtigungen, die nicht durch Barrieren und fehlende Zugänge behindert werden. • <sup>4</sup> Intersektionalität: Die Gleichzeitigkeit und Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungskategorien bei einer Person.

# Mikeschs Tipps und Tricks im Arbeitsalltag

Heutiges Thema: Keine Tipps für Arbeitsrechte ohne Arbeitsrechte!

Gerne hätte ich diese Kolumne wieder für konkrete Tipps im Arbeitsrecht genutzt. Jedoch haben wir in den letzten Wochen und Monaten im Zuge der Coronakrise einen massiven Rückfall bezüglich unseren Arbeitsrechten und -bedingungen erlebt, was ich unmöglich unkommentiert lassen will.



Am heftigsten hat es wohl die Lohnabhängigen in den Pflegeberufen getroffen. Während der Hochphase der Corona-Infektionen wurde mal eben das Arbeitszeitgesetz und die Personaluntergrenze teilweise ausgesetzt. Dadurch können Pflegekräfte, deren Arbeitsbedingungen wegen Schichtarbeit und 6-Tage-Woche ohnehin schon die Belastungsgrenze sprengen, jetzt in 12-Stunden-Schichten mit gleichzeitig noch weniger Personal eingesetzt werden. Währenddessen wurde auf den Gesundheitsschutz regelrecht gepfiffen: Quarantänemaßnahmen wurden nur im privaten Bereich verhängt. Zur Arbeit musste man immer noch, egal ob man einer Risikogruppe angehört oder nicht. Ob ausreichend Schutzkleidung vorhanden ist scheint ebenfalls zweitrangig. Hauptsache der Laden läuft irgendwie weiter. Als wäre das noch nicht genug, haben Politiker\*innen nahezu aller großen Parteien laut darüber nachgedacht, Personen notfalls zwangszurekrutieren, die in der Vergangenheit in bestimmten Schlüsselberufen gearbeitet haben. Das betrifft insbesondere den gesundheitlichen Sektor. Ein unsäglicher Einschnitt in die Berufswahlfreiheit und die individuelle Selbstbestimmung. Der Staat scheut sich offenbar keineswegs vor solchen Schritten, sofern eine Krisensituation zu eskalieren droht. Statt einer längst überfälligen, generellen und langfristigen Aufwertung der Care-Arbeit durch höheren Lohn, bessere Arbeitszeiten und damit mehr Personal, begnügt sich der Staat lieber damit, autoritäre Maßnahmen zu verabschieden, die mit einem radikalen Abbau hart erkämpfter Arbeitsrechte einhergehen. Parallel dazu wurde kürzlich eine Erhöhung des Mindestlohns auf zunächst 9,35€ beschlossen. Aus diesem Beschluss spricht der blanke Hohn, bräuchte es doch schließlich einen Mindestlohn von 12,50€ um nicht später eine Rente unterhalb der Armutsgrenze zu erhalten. Das traurige daran ist, dass dies der DGB maßgeblich mit zu verantworten hat, da er sich weit unter die eigenen Ansprüche herunterhandeln lassen hat. Ein Ergebnis der sozialpartnerschaftlichen Befriedungspolitik, die die großen Gewerkschaften seit langem fahren, die jedoch von der Gegenseite (die der Arbeitgeber\*innen) längst aufgekündigt wurde. Soll heißen: Man verzichtet auf Streiks und Arbeitskämpfe, weil man verzweifelt hofft, die Arbeitgeber\*innen würden dadurch ihre lokalen Standorte erhalten und nicht ins Ausland abwandern. Es steht also schlecht um die Lage der Lohnabhängigen. Die Coronakrise verschärft die Prekarisierung und vergrößert die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter. Es fehlt gleichzeitig an einer kämpferischen Lobby, die dem entgegenwirken kann. Die Arbeitsrechte, die zur Zeit aufgekündigt werden, wurden in der Vergangenheit hart erkämpft und erstreikt. Nichts spricht dagegen dies wieder zu tun! Bis zum nächsten Mal!

Euer Mikesch

## Impressum

Zeitungskollektiv Tacheles Aachen  
tacheles-aachen@riseup.net

Tacheles Nr. 2, Sept. 2020 - Auflage 2.000 Stück

V.i.S.d.P.: Miriam Schmidt  
Ahornstr. 25, 52074 Aachen

Die Versteher\*innen der Zeitung sind nicht identisch mit den Herausgeber\*innen. Eigentumsverhältnisse: Diese Zeitung bleibt bis zur Aushändigung an den\*die Adressat\*in Eigentum des\*der Absender\*in. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Zeitungen sind unter Angabe von Gründen an den\*die Absender\*in zurückzusenden.

# Horoskop mit Hubert

- Widder (21.03.-20.04.):** Chillig: Für dich bleibt alles wie es ist, oder es wird ganz anders. Wahrscheinlich irgendwas dazwischen.
- Stier (21.04.-20.05.):** Bei Ländern sind Grenzen scheiße, bei Menschen solltest du sie jedoch respektieren.
- Zwillinge (21.05.-21.06.):** Läuft deine Beziehung wirklich noch rund? Wär es nicht mal Zeit für ne neue Frise? Dieser Kackjob, den du machst, WIE LANGE NOCH? Heute ist ein guter Tag, um Entscheidungen zu treffen. Wobei, wirklich heute? Nein, nein, morgen ist auch noch Zeit.
- Krebs (22.06.-22.07.):** Probiert mal mit Gemütlichkeit, mit Ruhe und Gemütlichkeit und bleibe deiner Lohnarbeit einfach fern.
- Löwe (23.07.-23.08.):** Zum Monatswechsel solltest du Zeit zum Frittieren einplanen.
- Jungfrau (24.08.-23.09.):** Hier bin ich Mensch, hier klau ich Wein.
- Waage (24.09.-23.10.):** Think positive? Zeit für einen STD\*-Check! Den gibt's zum Beispiel am 30. September im Queerreferat Aachen. (\*sexually transmitted diseases/sexuell übertragbare Krankheiten)
- Skorpion (24.10.-22.11.):** Dir scheint die Sonne aus dem Po. Alles läuft so riiiiiiiiichtig geil für dich. Aber jo, das Muttermal auf deinem Rücken, da solltest du mal jemanden drüberschauen lassen.
- Schütze (23.11.-21.12.):** Neue Besen kehren gut, aber wer macht die Kehr-Arbeit?
- Steinbock (22.12.-20.01.):** In der Nase bohren sollte nicht der einzige Weg sein, in dich zu gehen.
- Wassermann (21.01.-19.02.):** Verlass mal deine comfort zone! Schonmal die Zähne mit Nutella geputzt?
- Fische (20.02.-20.03.):** Wer A sagt, muss nicht zwangsläufig einen weiteren Buchstaben bemühen, er\*sie kann auch erkennen, dass A retrospektiv nicht besonders klug war und geläuterten Hauptes eine versöhnende Fritte spezial essen gehen.



# Hier findest du die neuste Ausgabe von Tacheles in Aachen

- ➔ **Infoladen Aachen, Bismarckstr. 37**
- ➔ **Afterglow Gestaltung und Druck, Vaalser Str. 20-22**
- ➔ **Buchladen 39 und Café Kittel, Pontstr. 39**
- ➔ **Engel Apotheke, Heinrichsallee 22**
- ➔ **KingzCorner, Königstr. 46**

A	M	T				N	E	U			L	A	C	H	S		A									
A	L	L	I	O	L	I				S	T	R	A	F	V	O	L	L	Z	U	G					
H	A	U	S	B	E	S	E	T	Z	U	N	G	A	G	A	R	A	G	A	R						
N	X					K	A	N	O	N	E		F		F		S	T	U	M	M					
W	C					U						H	I	L	F	S	B	E	D	U	E	R	F	T	I	G
A	A					R	U	M	S		L	E	B	A	S	I	S	L	O	H	N		L			
C	L	A	S	H		O	S	T	E	R	I	N	S	E	L		M	A	C	H	O					
H	A	B	I	C	H	T					V		V	E	H	I	K	E	L		A	C				
Q	E					V	E	G	A	N	E	R	I	N		L	A	U	T	S	T	A	R	K		
U	H	I				F	L	I	E	H	E	N				N	R	W			E	R	Z	E		
E	J	A	B			Z	E	I	C	H	N	U	N	G		D	R	A	E	N	G	E	N			
R	A	D				M	A	L	A	K	A		X		W	I	D	E	R	S	T	A	N	D		

Lösung des Kreuzworträtsels aus Ausgabe Nr. 1.

Herzlichen Glückwunsch an den\*die Gewinner\*in unserer Verlosung! Er\*Sie darf sich über einen Kaffee vom zapatistischen Kollektiv und natürlich über die neue Ausgabe von Tacheles freuen!



**Anarchistische Infoladen Aachen**  
Bibliothek & Kulturzentrum

**Öffnungszeiten 2020:**

Dienstag	Donnerstag	Bismarckstr. 37
17.00-20.00	16:30-18.30	infoladenaachen.noblogs.org

\*Öffnungszeiten können abweichen - checkt die Website!

**Beteiligte Gruppen**

- AK Antifa Aachen <<akantifaac.noblogs.org>>
- Bürger\*innenasyll Aachen <<buergerinnaasyllaachen.noblogs.org>>
- Diskursiv Aachen <<diskursivaachen.noblogs.org>>
- Knit & agitate <<knitandagitate.noblogs.org>>
- Recht auf Stadt Aachen <<rechtaufstadt-aachen.de>>

# Über uns

Das Wort „Tacheles“ kommt aus dem Jiddischen und bedeutet so viel wie Klartext reden - genau das ist unser Anspruch als neues linkes Zeitungsprojekt in Aachen. Wir wollen eine kritische Perspektive auf das Geschehen in und um Aachen werfen und in unseren Beiträgen Menschen zu Wort kommen lassen, die sonst oft nicht gehört werden. Die Zeitung ist ein gemeinsames Projekt der Aachener Gruppen AK Antifa, Bürger\*innenasyll, Diskursiv, Knit & Agitate und Recht auf Stadt und wird herausgegeben von einem Redaktionskollektiv. Sie erscheint aktuell alle drei Monate. Die geäußerten Meinungen entsprechen nicht immer der Meinung der Redaktion, für die Texte und Inhalte sind die jeweiligen Autor\*innen bzw. interviewte Menschen verantwortlich. Wir freuen uns über Kritik, Fragen, Anregungen und Leser\*innenbriefe! Die Zeitung ist bis auf weiteres kostenlos erhältlich, deswegen ist jede Spende gern gesehen, um unsere Kosten zu decken.

Zeitungskollektiv Tacheles Aachen

- ➔ [tacheleszeitung.noblogs.org](http://tacheleszeitung.noblogs.org)
- ➔ [tacheles-aachen@riseup.net](mailto:tacheles-aachen@riseup.net)



# Sudoku (Mittel)

				1				6
				2	3			9
5	1	2						3
	9	8	5			2		
	5		4	3		6		
		6			1	5	8	
1						4	7	2
6				9	8			
7				4				

# Das könnte dich auch interessieren:

- Aachen besetzen**  
[aachenbesetzen.noblogs.org](http://aachenbesetzen.noblogs.org)
- Antirepressionsgruppe Aachen**  
[antirepac.noblogs.org](http://antirepac.noblogs.org)
- Autonomes Zentrum Aachen**  
[az-aachen.de](http://az-aachen.de)
- EA Aachen**  
[nadir.org/nadir/initiativ/ermittlungsausschuss/aachen.html](http://nadir.org/nadir/initiativ/ermittlungsausschuss/aachen.html)
- Ende Gelände**  
[ende-gelaende.org](http://ende-gelaende.org)
- Fridays For Future Aachen**  
[rebrand.ly/FFF\\_AC\\_Infos](http://rebrand.ly/FFF_AC_Infos)
- Hambi bleibt**  
[hambacherforst.org](http://hambacherforst.org)